

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 46 (1912)

192 (16.7.1912)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-718557](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-718557)

Die „Nachrichten“ erscheinen täglich, auch an den Sonntagen. — Vierteljährlicher Abonnementspreis 2 M 10 —, durch die Post bezogen inkl. Postgebühren 2 M 50 —. Man abonniert bei allen Postanstalten, in Oldenburg in der Expedition Peterstr. 128. Fernsprechn-Anschluss: 844 ktlion Nr. 190, Exped. Nr. 46.

Nachrichten

für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

Nr. 192.

Oldenburg, Dienstag, 16. Juli 1912!

XXXXVI. Jahrgang.

Hierzu drei Beilagen.

Tagesrundschau.

Der Reichskanzler ist wieder in Berlin eingetroffen.

Die vom Kaiser gestiftete Kolonialdenkmünze kommt jetzt an alle ehemaligen Schutztruppenangehörigen auf Antrag zur Verteilung.

Das zu Versuchszwecken erbaute Siemens-Schuckert-Luftschiff wird von der Heeresverwaltung angekauft.

Die drei auf dem Rhein befindlichen Torpedosbooten werden nicht mehr nach Koblenz weiterfahren, sondern am Mittwoch früh von Krefeld aus die Rückreise antreten.

Bei Sonneborn in der Nähe von Detmold ist in der Nacht zum Sonntag in einem 860 Meter tiefen Kalibohrschacht eine salzhaltige Schwefelquelle zum Durchbruch gekommen.

In Konstantinopel ist man jetzt über das Verhalten von Ende Sel, des Führers der türkisch-arabischen Truppen in der Chrenaila, sehr besorgt. Man sieht in ihm einen Abenteuerer, der seine ehrgeizigen Pläne verfolgt.

Die spanischen Behörden an der portugiesischen Grenze haben alle Hände voll mit portugiesischen Flüchtlingen zu tun. Viele Kahlalisten wurden ins Gefängnis eingeliefert.

Aus Mexiko werden große Ueberschwemmungen im Innern des Landes gemeldet. Mehrere hundert Menschen sollen ums Leben gekommen sein.

Der Deutsche und der Staat.

Das deutsche Reich, das unter der Führung eines so starken Staatsbildes wie Preußen steht, veränderte seine politische Physiognomie seit seiner Geburtsstunde bei allen äußeren Veränderungen und Wechseln nur sehr wenig. Es ist nicht zu leugnen, daß man dieses Urteil nicht unbedingt als Tadel empfindet, wenn man die krankhafte Reizung anderer Völker rings um uns beobachtet, die sich in einem Ausprobieren des Verlorenen und Systemen offenbar nicht genug tun können. Nehmen wir Frankreich, wo sich die Kabinette geradezu jagen und wo ein Staatsmann, der heute als „das“ Genie gepriesen wird (das er vielleicht sogar auch ist), morgen schon durch irgend eine kleine Partei-Kampanie, durch das Verlangen der parlamentarischen Maschine in einer kleinen, verhältnismäßig unbedeutenden Angelegenheit, einem anderen Platz machen muß. Es ist in der Tat beunruhigend, wie bei einem solchen Wessensverbrauch an politischer Energie im wesentlichen doch noch die große Richtung eingehalten wird, die die Republik seit ihrem energiegelassenen Anfang vor ungefähr 15 Jahren eingeschlagen hat. Ob dieser Elan aber immer so frisch und jung bleiben wird, ist fraglich, und manche bezweifeln es, obgleich sie im ganzen überzeugte Anhänger sowohl der republikanischen Staatsform, als der parlamentarischen Regierungsweise sind.

Man kann es also wohl verstehen, wenn die unbedingten Verteidiger unserer Verfassung triumphierend auf die vielen Beispiele des Auslandes hinweisen und so ihren Standpunkt zu verteidigen suchen, daß bei uns alles gut und schön sei. Aber diese Beweisführung ist doch recht oberflächlich und ohnehin verwerflich, wenn sie im Volke die gesunde Gabe der Kritik durch Fülle eines hypernatürlichen Dünkels zu nähren will. Die Deutschen, die längere Zeit im Auslande gelebt haben, wissen viel besser im Guten und Bösen zu unterscheiden, wenn sie wieder in die Heimat zurückgekehrt sind. Ordnung und Pünktlichkeit im öffentlichen Leben, Sicherheit und Zuverlässigkeit der Verkehrsverbindungen, die Sauberkeit der Städte, die Pflege der Landschaft sind nirgends so gut, wie in Deutschland. So hört man wohl von ihnen sagen: Wenn man aber weiter in die Irre bringt, und wenn man vor allem die Erscheinung zu erklären sucht, daß die meisten Auslandsdeutschen sich nicht mehr dauernd zu Hause wohl fühlen, so kommen wir dazu, die Bedürfnisse der Weibliche zu würdigen. Die Ordnung ist bei uns vielfach mit ihrer hässlichen Schwere bedauerlich verwechselt worden; anstatt nur Jovet zu sein, ist sie zu oft Selbstzweck; der Schematismus treibt üppige Blüten und wird desto unangenehmer empfunden, je freiere Entfaltung die wirtschaftliche Regsamkeit unseres Volkes verlangt. Die Diktatur, weniger des Gesetzes, als der politischen Verordnung und der verwaltungsrechtlichen Verfügungen, die in der Ausübung durch subalterne Organe oft bizarre Gestalten annehmen, wird jedem unentzählich, der gewohnt ist, sein Tun und Lassen vor allem seiner menschlichen Selbstkontrolle zu unterwerfen.

Der deutsche Staat hat das Kantische „Du sollst“ ganz merkwürdig in die Praxis umgesetzt, indem er sich selbst als die „reine Vernunft“ etablierte. Solche Dinge drücken einem Volke, wenn es sich willig unterwirft, einen Stempel auf, der von vielen als Servilität empfunden wird, und diese geht Leuten auf die Nerven, die sich einmal freie Weltluft um die Nase haben wehen lassen. „Du sollst“ sagen diese und gehen wieder.

Dazu kommen die politischen Unbehaglichkeiten, die mit jenem Geiste nahe verwandt sind. Man denke sich einen Deutschamerikaner, der jahrelang drüben gelebt hat. Er kehrt zurück und laßt sich irgendwo im Preussischen an. Wenn die Wahlen kommen, so wird er sich schließlich nicht zu beklagen haben, da er wohl so viel Geld mitgebracht hat, um nicht in der letzten Klasse wählen zu müssen. Aber er wird wohl so ehrlich sein, um über diese Bevorzugung seiner Person sich selbst zu verwundern. Verfehrt er in „guter deutscher Gesellschaft und macht seinen Empfindungen Luft, so wird er bald merken, daß dort von der Theorie unbeschriebene Ideen sehr wenig Nährboden finden, und bald sieht er ein, daß er nicht mehr nach Deutschland paßt, schüttelt eben den Staub von den Füßen und erzählt draußen, daß es noch das alte Deutschland geblieben sei, das seine nicht aus seinem heimtückischen Herzen reißt, und in dem er doch nicht leben konnte.

Wie wäre es, wenn wir uns dieser fähigen und in einem modernen Staat wirklich etwas genierlichen Brandstiftung entledigten? Ein Volk, das von Natur aus allen revolutionären Instinkten so fern steht, das so viel natürlichen Ordnungsbewußtsein hat, wie das deutsche, sollte wahrlich nicht auf Schritt und Tritt bewacht werden. Wir laufen sonst Gefahr, unser langweiliges, dann unfähiges zu werden. Solche Gedanken können einem kommen, wenn man morgens die Zeitung liest und erfährt, daß hier ein Bild konserviert wurde, nicht weil es unfähig ist, sondern weil es von unfähigen Menschen so aufgeführt werden konnte; oder, daß dort eine Versammlung nicht stattfinden durfte, weil es „vielleicht“ zu Ausschreitungen kommen könnte. Hat man sich an solcher Regierungswissenschaft genug gegerert, so klappt es vielleicht, und der Schutzmantel bringt einen Strafbefehl, weil das Dienstaushändchen ein Stück Papier zum Fenster hinausgeworfen hat. Vielleicht ist es auch ein „Gefühlungsbeispiel“, auf dem das gedruckte Wort „Hochwohlgebornen“ durchgeschrieben ist, weil der Adressat nur zum Unterföhrer befördert wurde.

An einem solchen Tage ist es recht schwer, ein ganz lothaler deutscher „Unterthan“ zu bleiben, und wenn der Staat das Recht hat, einem gerade vor einer Wahl so zu begegnen, so hat er vielleicht einen „Unführer“ mehr gegen sich. Aber solche reine Empfindungsreaktionen sind natürlich töricht. Der Deutsche muß sich nicht über die Fälle klar sein, die ihm gerade vorstehen, sondern über das Prinzip, das jene verurteilt. Dann werden ihm Wille und Kraft erwachen, sich seiner Haut zu wehren. In die Wahlresultate angewandt, heißt das, daß wir dann keine zufälligen Wähler, vor allem der Sozialdemokratie, mehr haben werden, welche die Bedeutung und Gefährlichkeit dieser Partei erst geschaffen haben, sondern zielbewusste Angehörige jener Parteien, die das Vaterland lieben, indem sie den Staat besser wollen!

Politischer Tagesbericht.

Deutsches Reich.

Der Reichskanzler.

Der Reichskanzler ist aus Rußland zurückgekehrt und hat sich seiner Umgebung gegenüber über die Eindrücke und Ergebnisse seiner Reise in höchstem Maße befriedigt geäußert. Er wird zunächst einige Tage in Berlin bleiben, um verschiedene laufende Geschäfte zu erledigen, und dann nach seinem Gute Hohenzollern überfahen, wo er bis zur Rückkehr des Kaisers bleibt. Mit diesem zusammen werden der Reichskanzler und der Staatssekretär des Inneren, v. Kiderlen-Waechter, der Einladungen des Herrn Krupp von Bohlen und Halbach folgen und an den Essener Jubiläumseierlichkeiten am 7., 8. und 9. August teilnehmen. Erst dann wird der Kanzler die beabsichtigte Badereise nach Gastein antreten. Während sein Aufenthalt in Österreich wird er Gelegenheit nehmen, mit dem österreichischen Minister des Inneren, Grafen Verdolb, zusammenzutreffen und dessen Besuch in Berlin erwidern.

Eine bedeutsame Rede des Hamburger Bürgermeisters.

Bei der Vereidigung des Senators Vattmann hielt der Präsident des Senats, Bürgermeister Dr. Burdard, eine bedeutsame Rede, in der er u. a. ausführte: Das Deutsche Reich sei am Geheiden Hamburgs ebenso lebhaft interessiert, wie Hamburg am Geheiden des Reiches. Die Hamburger seien keine Partikularisten und würden deshalb bei voller Beherrschung Hamburger Sonderinteressen das Interesse des Reiches an den und die Frage, ob im Einzelfalle die Geltendmachung hamburgischer Sonderrechte das Reich zu schwer belasten würde, sorgfältig prüfen, Gekanntlich ver-

treite Hamburg wirtschaftliche Anschauungen, die im Reich nicht allgemein geteilt würden; das werde sich aber für absehbare Zukunft nicht ändern. Aber Hamburg sei auch mit der Notwendigkeit vertraut, daß im Deutschen Reich die verschiedensten wirtschaftlichen Interessen mit Recht Berücksichtigung verlangen. — Man geht wohl in der Annahme nicht fehl, daß der Bürgermeister in seiner Ansprache die Stellung Hamburgs zur Emdener Schiffsahrtslinie streifte.

Ankauf des Siemens-Schuckert-Luftschiffes durch den Staat.

Das Siemens-Schuckert-Luftschiff, das zu Versuchszwecken erbaut wurde, ist von der deutschen Heeresverwaltung angekauft worden. Das Luftschiff hat im ganzen 73 kleinere und größere Fahrten gemacht. Der Staat erwirbt gleichzeitig die an dem Luftschiff zur Anwendung gekommenen Patente. Zur Uebernahme wird das Luftschiff demnächst entleert werden, nachdem es seit 7½ Monaten unter Gas gestanden hat.

Aus Baden.

In Baden ist es also glücklich so gekommen, daß das Ministerium den Sozialdemokraten aus aller Verlegenheit geholfen hat. Die Sozialisten haben am Sonnabend infolge der Brüstung durch den Staatsminister v. Dusch gegen das Budget gestimmt und erleichtert atmet der „Vorwärts“ auf. Mit Recht wies in seiner scharfen Erklärung der fortschrittliche Abg. Müller darauf hin, daß die Schuld allein die bürgerliche Regierung zu tragen hat, und auch die fortschrittliche „Neue bürgerliche Zeitung“ führt aus, wie wenig staatsmännisch der neue Kurs in Baden ist. Das Blatt meint: „Der große Moment fand wieder einmal bei den leitenden Männern ein kleines Geschlecht! Veranlaßt durch die Radikalisierung der Regierung lehnte die Sozialdemokratie das Budget ab. Das Zentrum und die norddeutsche Junkerbreihe triumphierten. Und die radikalen Genossen sahen sich ins Fährten. Ob die bürgerliche Regierung noch in diesen „Erfolgen“? Die Meinung des bürgerlichen Volks auf diese Dinge wird bei den Landtagswahlen des nächsten Jahres zum Ausdruck kommen! Wir bedauern die Ablehnung des Budgets durch die Sozialdemokratie, wir bedauern aber auch, daß die Regierung die sozialdemokratische Fraktion dazu veranlaßt hat.“

Noch einmal die Kongresskommission.

Aus Berliner diplomatischen Kreisen erfahren wir, daß man es „diesseits“ als Unfreundlichkeit aufzufassen hat, als französische Blätter, die mit ihrer Regierung offensichtlich gute Beziehungen unterhalten, die Behauptung aufstellen, Deutschland habe verlangt, das von Frankreich abzutretende Gebiet am Kongress solle in förmlicher Handlung übergeben werden. Zeitgleich hat Deutschland natürlich ein solches Ansuchen gar nicht gestellt. So oft in Afrika Gebietsaustausche oder -wechsel vorgenommen worden sind, ist das ohne jede unnötige Feierlichkeit und Zeremonie vor sich gegangen. Genau die gleiche Absicht wie mit der ersten Verfolgung die Franzosen jetzt mit der zweiten Verapung, daß das Gebiet jetzt ohne äußeren Pomp an Deutschland übergeben werde, denn sie wissen ganz genau, daß von uns auch inzwischen nicht eine Forderung gestellt worden ist, die abgelehnt wurde. Die Arbeiten der Kongresskommission haben überhaupt die Presse jenseits der Bogen über Gebühr beschäftigt, und es ist daher bedauerlich, daß sich nun auch deutsche Blätter an der Verbreitung solcher Nachrichten beteiligen. Man kann nur immer wieder betonen, daß die Verhandlungen in Vorn einen ganz überragend guten und glatten Verlauf genommen haben, und daß, so weit man bis jetzt sieht, keine Einzelfrage von größerer Bedeutung übrig geblieben ist, die nicht ihrer besonderen Art wegen „am grünen Tisch“ aufgelöst werden müßte, und der eigentlichen Grenzkommission an Ort und Stelle überlassen blieb. Das Gerücht, daß das hanger Schiedsgericht sich mit der ganzen Frage zu beschäftigen haben werde, trifft daher nicht zu, ebenso wie es völlig unberechtigt ist, schon jetzt von dem genauen Zeitpunkt zu sprechen, an dem die ganze Angelegenheit einem glüklichen Ende zugeführt sein wird. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß das schon in Vorn in so förderlicher Weise in Tage getriebene beiderseitige Bestreben, alles Hemmende nach Möglichkeit auszuhebeln, die Dinge noch gegen Erwarten beschleunigt, es ist aber auch möglich, daß den Herren Schwierigkeiten erwachen, die mit ihrer Aufgabe als solche gar nichts zu tun haben, und dann wird der Abschluß der Arbeiten eben noch weit über das äußerste der als „Endtermin“ angegebenen Daten auf sich warten lassen.

Was der Kaiser besitt.

Die in Hamburg erscheinende „Zeitschrift“ hatte den Kaiser in Beziehung zu der Emdener Hafenfrage gebracht und bei dieser Gelegenheit auch angeführt, daß Kaiser habe einen Teil seiner Kapitalien in Hapag-



1. Beilage

zu Nr. 192 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Dienstag, 16. Juli 1912.

17. Deutsches Bundeschieken.

Frankfurt a. M., 15. Juli.

Der heutige zweite Sonntag des Deutschen Bundeschiekens ist die Schützen schon in aller Herrgottsfrühe am Schießstand. Es wurde wieder auf fast all den zahlreichen Ständen geschossen, während draußen auf dem weiten Festplatz sich ein fröhliches Leben und Treiben entfaltete. Einen stimmungsvollen Festakt hat

Ludwig Fulda als Geburtstagskind der deutschen Schützenschaft gewidmet. Bekanntlich stammt der Dichter aus Frankfurt a. M. und feiert mit dem goldenen Jubiläumsschießen des Deutschen Schützenbundes zusammen gerade sein 50. Wiegenfest. Das in den „Frankfurter Nachrichten“ veröffentlichte Poem des Dichters lautet:

Vor fünfzig Jahren —
 Wer damals schon lebte, der hat es erfahren —
 Beim ersten deutschen Bundeschießen
 Zu Frankfurt am Main,
 Da brach ein heftiger Sturm herein;
 Wähe begannen herabzuwehen
 Vom Himmel droben,
 Rasselnd und prasselnd in rauchem Afford,
 Und von den Festgebäuden hoben
 Mächtige Wirbel die Dächer fort.
 Mitten in diesem wilden Sturm
 Hab' ich es fählich unternommen,
 Als kleiner, bescheidener Erdennurm
 Zur Welt zu kommen.

Zwei Dinge sind mir haben geblieben:
 Zum ersten der Zwang, den Sturm zu lieben,
 Der lüftend über die Lande braust,
 Mit zorniger Faust
 An Mörsern und Lieberleuten saust.
 Den Staub aus heimlichen Winkeln fegt
 Und weithin Reime der Zukunft trägt.
 Zum zweiten bin ich — getreu dem Orden,
 Der damals in meiner Vaterstadt
 Sein dauerndes Bündnis besiegelt hat —
 Ein Schütze geworden.

Einer von vielen, in Reih und Glied,
 Aus jenes Bundes freitragenden Herren,
 Der gegen das Dunkel zu Felde zieht
 Mit guten Gewehren,
 Und, weil nicht Nacht mehr soll bedecken
 Die morgendlich verjüngte Welt,
 Sich nimmt zum Ziele die düsteren Flecken
 Im weichen Feld.
 Wohl öfter, wenn ich die Wäpfe geschnitten,
 Hab' ich mich selber umsonst verbannt,
 Doch auch zuweilen — so mag ich hoffen —
 Ins Schlaraffen getroffen.

Die Schießstände an Lage des 17. Deutschen Bundeschiekens ist die größte ihrer Art. Sie ist räumlich etwas vom allgemeinen Festplatz entfernt, weshalb man eine elektrische Straßenbahn zur besseren Verbindung angelegt hat. Die Schützen haben damit den Vorteil, daß sie sich abseits vom allgemeinen Trubel befinden und in ungehörter Andacht ihrer Position obliegen können. Die 99 Stände, 83 Feldstände, 14 Wäpfeinstände und 6 Jagdstände für laufend Wild sind mühselig angelegt, so daß höchstwahrscheinlich sehr schöne Schießresultate zu erwarten sind. Mit lebhafter Freude begrüßten es die Schützen, daß Prinz Heinrich, der hohe Protektor des Festes, sowohl an den Vortagen wie auch gestern und heute wieder in der Schießstandanlage sich sehen ließ und auch die Wäpfe zur Hand nahm, um ein paar Treffer zu erzielen. Mit seiner gefrigen Liebe, in der er die deutschen Schützen und mit ihnen das gesamte deutsche Bürgertum zur Wahrung der Ehre von Kaiser und Reich auffordert, hat er sich die Herzen der Schützenbrüder im Sturm gewonnen. Auch sein durchaus einfaches Auftreten, wie sein ohne alles Aufsehen erfolgter Einzug in Frankfurt haben den Eindruck hervorgerufen, daß er nichts anderes will als weiland der erste Protektor des Deutschen Bundeschiekens, Herzog Ernst II. von Sachsen-Coburg-Gotha, nämlich fröhlich sein mit den Fröhlichen ohne Prätentionen und ohne Hygantisimus.

Inzwischen hat auch der Gabentempel seine Pforten geöffnet und dem rauchenden Auge der Schützen zeigen sich die zum Teil ganz wunderbaren Festgeschenke, die vom Deutschen Kaiser, Kaiser Franz Josef von Österreich, fast allen deutschen Bundesfürsten, den freien Städten, den früheren Feststädten des deutschen Bundeschiekens und einer Reihe von Patriziern der Stadt Frankfurt gestiftet worden sind. Die ersten vierzig Ehrenbecher gelangten bereits Sonntagabend in später Stunde an die Sieger im Wettchießen auf Standschieße zur Verteilung. Als bester Schütze erweist sich hierbei wiederum der Tiroler Hans Haller aus Meran. Beim Wettchießen auf Feldschieße war der beste Ober (Gannatt).

Der älteste Schütze, der am diesjährigen deutschen Bundeschießen teilnimmt, ist der am 13. August 1828 geborene, tief im Thüringer Walde in königlich wohnende Fabrikbesitzer Julius Paris. Von allen Seiten wurden dem greisen Schützenbrüder, dem einzigen noch lebenden Deutschen, der bei der Gründung des Deutschen Schützenbundes in Gotha am 11. Juli 1861 aktiv mitgewirkt hat, Aufmerksamkeit zuteil. Paris hat noch bei keinem Schützenfeste geschick. Noch genau erinnert er sich der Tage des Jahres 1862, an welchem sich die deutschen Schützen hier in Frankfurt zum ersten Male zu einem allgemeinen Bundeschießen zusammenfanden. Noch in den letzten beiden Festjahren, Hamburg und München, hat Paris am Scheibenschießen und ist preisgekrönt nach seiner stillen Heimat zurückgekehrt. Auch diesmal hofft er aus dem so reich besetzten Gabentempel wieder etwas mit heim zu nehmen. In Erinnerung an die Tatsache, daß der Herrscher des Herzogtums Koburg-Gotha den Anstoß zur Gründung des Deutschen Schützenbundes und des Deutschen Bundeschiekens gegeben hat, sandte der jetzige regierende Herzog Karl Edward von Koburg-Gotha an den Vorsitzenden des

Deutschen Schützenbundes, Schützenmeister Adolf Jung, folgendes Glückwunschtelegramm: „Eingedenk der patriotischen Bedeutung des Deutschen Schützenbundes, im Andenken an die Gründung des Bundes einleitende Tätigkeit meines Großvaters Ernst II., erlaube ich zum goldenen Jubiläumsschießen meinen warmen Gruß.“ Von Bürgermeister Reinde (Neubabelsberg) gingen telegraphisch folgende Verse ein:

Den Schützen Heil! Wer noch für deutsche Kraft
 Mit Aug' und Handbüchsen strebt und schafft,
 Dem leuchte heut' zu freier deutscher Kunst
 Der alten freien Reichsstadt Galt' und Gunft.
 Ein Ferngebliebener nimmt von Bergen teil
 Und ruft Euch froh vereint der Schützen Heil.

Unpolitischer Tagesbericht.

Ausstellungen bei einem Begräbnis. Jauer, 15. Juli. Zu ständischen Ausstellungen kam es bei der Ueberführung der Leiche des durch Selbstmord geadelten Kommerzienrats Knappe, des Mitinhabers des fallierten Bankhauses Knappe & Thoma. Eine nach Hunderten zählende Menschenmenge umlagerte das Trauerhaus, und als der Sarg mit der Leiche aus dem Hause getragen wurde, erhob sich lautes Johlen und Pfeifen, dazwischen Schmährchen und Verwünschungen der auf das Ziel erbitterten Volksmenge. Der Sarg wurde auf dem ganzen Wege bis nach dem Bahnhofs, von wo die Leiche nach Jittau zur Einäscherung gebracht werden sollte, fortgeführt. Um das ungehinderte Verladen des Leichnams in den Güterwagen zu ermöglichen, mußte die Polizei das Gelände vom Bahnhofs bis zum Konzerthaus absperrten.

Die Schattenseite der Reisezeit. Berlin, 15. Juli. Ein schwerer Unfall ereignete sich heute nachmittags kurz nach 1 Uhr auf dem Lehrter Bahnhof. Die Bahnzüge waren gedrängt voll, als der fahrplanmäßig um 1 Uhr 15 Minuten nach Hamburg abgehende D-Zug in die Bahnhofshalle gedrückt wurde. Der Zug fuhr nach nicht ganz, als die Menschen wie wahllos auf die einzelnen Abteile zu stürzten. Hierbei wurde das 13 Jahre alte Mädchen Johanne Lehmann vom Bahnsteig an's Gleis geworfen. Das Kind geriet unter die Räder eines Wagens und wurde überfahren. Schwer verletzt wurde es nach der Charité geschafft.

Der Schatz des Seeräubers auf der Kofosinsel. Zwei Damen, eine Mrs. Barry Till und eine Miss Davies, lassen in Plymouth, wie dem „N. Y. M.“ aus London geschrieben wird, den Dampfer „Melmore“ ausführen, um einen ungeheuren Schatz, der auf der Kofosinsel im Stillen Ozean vergraben sein soll, zu heben. Die Insel liegt, so lautet die etwas unsichere Bestimmung, etwa 500 Seemeilen südwestlich von Panama und ist bereits das Ziel vieler ähnlicher Expeditionen gewesen, bisher mit wenig Erfolg. Der Seeräuber Bonito, so lautet die Schatzkarte, der Jahre lang die westindischen Inseln brandschätzte, hatte schließlich in Mexiko 12 Millionen Dollars (50 Millionen Marks) geraubt und fuhr damit nach der Kofosinsel, um sie zu vergraben. Bei dieser Gelegenheit sollen die Seeräuber einander in die Haare geraten sein und sich gegenseitig totgeschlagen haben. Vierzehn Jahre später wurde der spanische Gouverneur aus Peru hinausgeworfen und flüchtete mit 80 Millionen Mark auf das in Calao liegende britische Schiff „Mary Dier“. Der englische Kapitän und seine Mannschaft brachten die Spanier um und vergruben den Schatz ebenfalls auf der Kofosinsel. Ein spanisches Kriegsschiff nahm später Kapitän und Mannschaft der „Mary Dier“ gefangen und erschoss sie, weil sie nicht verraten wollten, wo der Schatz vergraben war. Später soll Gold im Betrage von einigen tausend Pfund von Schatzgräbern auf der Insel gefunden worden sein. Ein Deutscher, der 16 Jahre lang auf der Insel das Leben eines Robinson Crusoe führte, hat fast die ganze Insel umgraben, doch ohne jeden Erfolg. Der Mut der beiden englischen Damen verdient also um so mehr Bewunderung.

Juristische Ueberbesserungen in Mexiko. New York, 15. Juli. Aus der Hauptstadt Mexiko treffen Nachrichten über eine große Ueberbesserung im Innern des Landes ein, die infolge schwerer Volkskämpfe, die in dem Staate Guanajuato niedergegangen sind, eingetreten ist. Große Ortsschäden wurden weggeschwemmt, wobei mehrere hundert Menschen ums Leben kamen. Weite Landstrecken sind unter Wasser gesetzt. Der Schaden wird auf vierzig Millionen Mark geschätzt. — New York, 15. Juli. In verschiedenen Teilen des Landes sind Windhöfen aufgetreten, denen fünf Personen zum Opfer gefallen sind. Der Materialschaden wird auf mehr als eine Million Dollars geschätzt. Der größte Schaden ist in Denver angerichtet, wo die Hauptstraßen überflutet sind und der Eisenbahnverkehr vollkommen eingestellt ist. Eine Person fand den Tod. Eine drei Meter hohe Wasserfäule ging über Alton (Illinois) fort, wobei vier Personen ertranken. — Dem „New York Sun“ wird aus Mexiko gemeldet, daß im Staate Guanajuato heftige Wirbelstürme großen Schaden verursacht haben. Mehrere hundert Personen sollen umgekommen und ganze Ortsschäden vernichtet sein. Der Schaden wird auf 20 Millionen Dollars geschätzt.

Nach zweieinhalb Jahren die Sprache wiedergewonnen. Der merkwürdige Fall, daß ein Mann, der vor zweieinhalb Jahren seine Sprache verlor, diese jetzt plötzlich wieder gewonnen hat, hat sich in Saarbrücken ereignet. Herr Johann Fontaine, der auf dem Schulbureau der dortigen Stadtschulinspektion beschäftigt ist, verlor durch Schreck vor etwa zweieinhalb Jahren seine Sprache. Vorher sei an der Sprache des Herrn Fontaine niemals irgend ein Fehler auf. Mit seinen Angehörigen vermochte er sich hinfort nur noch schriftlich oder durch Zeichen zu verständigen. Das Gehör des Herrn F. wurde durch sein Stummsein nicht in Mitleidenschaft gezogen. Vorgeraten abend lang in der Wohnung des Herrn F. dessen Tochter sein Lieblingslied. Das Lied ergriff ihn so, daß er unwillkürlich seine Lippen wie zum Sprechen formte, sie bewegte. Und plötzlich, ohne daß irgend eine andere äußere Einwirkung vorlag, gab sein Mund seit zweieinhalb Jahren wieder den ersten sprachlichen Laut von sich, er sang, wenn auch noch sehr flüchtig, halblaut mit. Herr Fontaine hatte also plötzlich seine Sprache wieder

gewonnen; er unterteilt sich in langgezogenen Sätzen mit seiner Familie, die zunächst gar nicht faffen konnte, daß wirklich dieses Wunder sich ereignete. Auch Herr Fontaine war über die plötzliche Wiedergewinnung der Sprache außerordentlich überrascht und geriet in eine wohl zu begreifende Aufregung. Ueber Nacht besetzten sich seine Sprachorgane noch weiter, so daß er gestern früh, zur nicht geringen Ueberraschung seiner Vorgesetzten und Kollegen, diese auf dem Bureau mit einem lauten und deutlichen „Guten Morgen, meine Herren!“ begrüßen konnte.

Revölle in einem italienischen Irrenhaus. Im Provinzialirrenhaus von Turin, in Collegno, ist in der Nacht zum Sonntag eine Meuterei der Irren der Kriminalabteilung ausgebrochen. Achtzig Mann dieser Abteilung bemächtigten sich der Anstalt und nahmen vier Wärter gefangen, während die übrigen flüchteten oder alles zerstörten, was nicht niet- und nagelfest war. Die Polizisten, Feuerwehren und Soldaten, die alsbald zum Schutz herbeigerufen wurden, mußten sich zurückziehen, weil die Aufrührer drohten, die vier Geiseln vom Dach hinunterzuwerfen. Schließlich wurde gestern früh die Ruhe wieder hergestellt, nachdem die Bedingungen der Aufrührer angenommen und ein förmlicher Friedensvertrag mit ihnen vom Polizeidirektor, vom Stellvertreter des Präfecten und einem Stadtwordevornen feierlich im Beisein der Irren unterzeichnet worden war.

Die „Bistoria Luise“ fährt nach Frankfurt. Hamburg, 15. Juli. Wie die Lustschiffhalle mitteilt, wurde der Plan, morgen früh 6 Uhr die Abfahrt der „Bistoria Luise“ anzutreten, wieder abgeändert. Das Lustschiff „Bistoria Luise“ fährt bei günstiger Witterung voraussichtlich um 3 Uhr früh ab.

Aus dem Großherzogtum.

Der Nachbarn unter mit Herrschensbesitzungen verlassenen Originalausgaben
 nur mit genauer Kartenangabe gestattet. Mitteilungen aus der
 über seine Wortumfassung hat der Redaktion des württembergischen

Oldenburg, 16. Juli.

* Der Minister. Von juristischer Seite erhalten wir noch folgende Zuschrift: Die Kritik in Nr. 190 der „Nachrichten“ über den Ministerialrat beruht in ihrer allgemeinen Fassung auf der leider häufiger vorkommenden unrichtigen Uebertragung von gerichtlichen Entscheidungen aus einem ordlichen Rechtsgebiete in das andere als ob in ganz Deutschland in allen privatrechtlichen Bestimmungen Ueberbesserungen herrschten. Artikel 9 des Reichseinführungsgesetzes zum Bürgerlichen Gesetzbuche lautet im Eingang: „Unverändert bleiben die landesgesetzlichen Vorschriften, welche dem Gesetz etc.“ angehören.“ Für Oldenburg kommt zur Anwendung die Gesetzbuchordnung für das Großherzogtum vom 15. Mai 1899, im Königreiche Preußen sind neun verschiedene Gesetzbuchordnungen in Geltung! Hinsichtlich des Mittelgebets gelten im Oldenburgischen nach den §§ 11 bis 14 D. G. vier zusammengefaßte folgende Vorschriften: Der mündlich geschlossene Dienstvertrag wird nur verbindlich durch Sehen oder Nehmen des Handgeldes oder durch tatsächlichen Antritt des Dienstes. Der gültig abgeschlossene Vertrag kann nicht durch Mißgelingen des Handgeldes seitens des Dienstboten oder durch Ueberlassen desselben seitens der Herrschaft einseitig wieder aufgelöst werden. (Der Minister hat also nicht auf die Bedeutung eines Neugeldes.) Das Handgeld wird nicht auf den Lohn angerechnet. Die letzte Bestimmung kann durch Vertrag abgeändert werden. Auf welcher von den verschiedenen preußischen Dienstbotenordnungen die in Nr. 190 mitgeteilte Kammergerichtsentscheidung beruht, ist nicht angegeben, durchaus schlaun in dem Artikel ist die Aufhebung der Bedeutung von Gehobheitsrechten gegenüber dem Reichsgesetz, weil hier Reichsrecht gar nicht in Betracht kommt.

* Die Einnahmen aus dem Personen- und Güterverkehr der oldenburgischen Eisenbahnen (ausschließlich Oldenburg-Wilhelmshaven) betragen nach vorläufiger Ermittlung: 1. aus dem Personenverkehr: im Juni 1912 494 330 M., im Juni 1911 511 220 M., im d. r. Einnahme 12 16 890 Mark; vom 1. Januar bis Ende Juni 1912 2 359 530 M., vom 1. Januar bis Ende Juni 1911 2 172 840 M., Mehr-Einnahme 1912 186 690 M.; 2. aus dem Güterverkehr: im Juni 1912 890 010 M., im Juni 1911 787 370 M., Mehr-Einnahme 1912 102 640 M.; vom 1. Januar bis Ende Juni 1912 5 253 810 M., vom 1. Januar bis Ende Juni 1911 4 232 240 M., Mehr-Einnahme 1912 1015 570 M. — Für die Wilhelmshaven-Oldenburg-Eisenbahn wurden nach vorläufiger Ermittlung vereinnahmt: 1. aus dem Personenverkehr: im Juni 1912 114 360 M., im Juni 1911 111 980 M., Mehr-Einnahme 1912 2380 M.; vom 1. Januar bis Ende Juni 1912 544 030 M., vom 1. Januar bis Ende Juni 1911 479 310 M., Mehr-Einnahme 1912 64 720 M.; 2. aus dem Güterverkehr: im Juni 1912 122 900 M., im Juni 1911 109 810 M., Mehr-Einnahme 1912 13 090 M.; vom 1. Januar bis Ende Juni 1912 679 800 Mark, vom 1. Januar bis Ende Juni 1911 646 260 M., Mehr-Einnahme 1912 33 540 M.

* Auf das in Eilers Restaurant am Wall heute abend stattfindende Konzert sei an dieser Stelle noch einmal hingewiesen. Aus dem Programm haben wir besonders hervor: Ouverture zur Operette „Bändelstreich“, von Suppe, Phantasie aus Beethovens „Preciosa“ von Schreiner, Silberperlen, Solo für Trompete (Herr Meyer) von Köpke, Ungarische Tänze Nr. 5 und 6 von Brahms, Phantasie aus der Oper „Der Troubadour“, Solo für Violine (Herr Hartwig), von Verdi. (S. 31.)

* Der Sterbefallverein für Reichs-Polkbeamte hatte im zweiten Vierteljahr 1912 einen Zugang von 113 Mitgliedern mit 141 Versicherungen über 105 900 M. Am Schluß des Vierteljahres waren vorhanden 8571 Mitglieder mit 9542 Versicherungen über 7 084 500 M.

* Telephon-Kammer-Aenderung. Die Firma Rob. H. n. r. i. c. h. s., Fahrradhandlung und Automobil-Betriebsgeschäft, erhielt Telefon Nr. 1160.

* Nach Berlin und Norden. Am kommenden Sonntag werden von Bremen nach Berlin und Norden Sonderfahrten veranstaltet zu ermäßigten Preisen. Der



Imit. u. echte Panamas

in enormer Auswahl:
4.25 4.75 5.25 6.50
8.50 9.50 10 bis 30 M.
J. H. Eilers,
Achterstrasse 44/45.

Gesucht sofort einen jüngeren
Arbeiter o. Hausbursche
ohne gute Empfehlung braucht
sich keiner zu melden.
Hindenburgstr. 2.

Mehrere tüchtige selbständige Elektromonteur

sucht sofort
H. Tebbenjohannis, Markt.

Suche per 1. Oktober f. mein
Tisch-, Porzellan- u. Kolonial-
warengeschäft in Salzhausen in
Genu. einen jüngeren Boten
Verkäufer.

Offerten mit Bild, Zeugnis-
abschriften und Gehalt bei freier
Station erbeten.
Hr. M. Jansen, Rönneburgstr. 20.
Gesucht ein Bursche auf gleich.
Werderstr. 6.

Zigarren!

Vertretung!
Größ. leistungsfähige Fabrik
sucht gut empl.

Vertreter

für Oldenburg und Ostfriesland.
Bezüge von 25-70 M. Off. unt.
H. O. W. 509 an Rudolf Roffe,
Frankfurt a. M.

erh. j. Leute nach 2-3
Monat. Ausbild. als
Buchhalter, Sekretär, Buch-
halter, Verwalter, auch briefl.
ohne Berufsstörung. Prospekt
amsonst. **Unterrichtskontor**
Tragnitz - Leisnig 21.

Einige tüchtige, mögl. ältere

Tischler

(Anschläger und Fertigmacher)
bei hohem Lohn sofort für dau-
ernde Beschäftigung gesucht.

Delmenhorster Wagenfabrik,
Carl Tünjes, H. O.,
Delmenhorst bei Bremen.

Tücht. Wagenkattler

(Garnierer),
möglichst ältere, verheiratete
Leute, bei hohem Lohn für dau-
ernde Beschäftigung gesucht.
Winter und Sommer absolut
gleiche Arbeit.

Delmenhorster Wagenfabrik,
Carl Tünjes, H. O.,
Delmenhorst bei Bremen.

Eine gut eingeführte Nagel-
brennerei, Zirkelarbeit u. Wein-
großhandlung sucht tüchtigen

Beretreter

für Oldenburg, Ammerl., But-
jadingen, Bremerhaven u. Ost-
friesland, gegen hohe Provision.
Offerten unter Z. 297 an die
Expedition dieses Blattes.

Wielicheide. Gesucht auf sofort
ein tüchtiger

Tischlergeselle.

Joh. Kühne, Tischler.

Gesucht ein zuverlässiger Müllergeselle.

Berol. H. Albers.

Sch. Suche zum 1. Okt. einen

jüngeren Reisenden
für das Großherzogt. Oldenburg,
Stettin, Prov. Hannover.
Gefl. Offerten erbeten

J. D. Reubens, Harpstedt,
Oldenburg an der Weser.

Im Saison-Ausverkauf. Von Mittwoch an — Zu — enorm billigen Extrapreisen Strümpfe u. Handschuhe

Ein Posten	Kinderstrümpfe in Größen 1—10, sonst bis 1.20 jetzt jedes Paar	30
Ein Posten	Damenstrümpfe schwarz jetzt jedes Paar	30
Ein Posten	Damenstrümpfe schwarz und farbig jetzt jedes Paar	45
Ein Posten	Reinwoll. Damenstrümpfe leichte und schwere Qual, schwarz und braun, jetzt Paar	1
Ein Posten	Herrensocken (Schweisssocken) jetzt Paar	30
Ein Posten	Kindersöckchen von Größe 0—8 jetzt jedes Paar	25
Ein Posten	Damenhalbhandschuhe weiss und schwarz jetzt Paar	30
Ein Posten	Damenhalbhandschuhe weiss und schwarz Jacquard Paar	45
Ein Posten	Damengürtel Sammet, Gold etc. jedes Stück	85
Ein Restbestand	Zurückgesetzte Gürtel Stück	25

Alex Goldschmidt.

Gesucht ein tüchtiger erster Bäckergehilfe

zum 20. d. Mts.
H. Bodemann, Auf. Damm 3.

2 Malergehilfen

auf dauernde Beschäftigung
Georg Müller.
Gesucht auf sofort

1 Arbeiter.

E. G. Büding & Co.,
Hauptstr. 46.
Gesucht auf sofort ein jün-
gerer kräftiger

Knecht,

der gut mit Pferden umgehen f.
Knecht August Schmidt.
Gesucht ein

jünger Arbeiter.

H. Gollersiede, H. Kirchenstr.

Weibliche.

Möglichst bald für eine Arz-
tamilie im Vorort Hamburgs
ein älteres zuverlässiges
Mädchen
ge sucht. Näheres
Hegelhofstr. 68.

Krankheitsshalber auf sofort oder 1. August ein jüngeres Dienstmädchen

oder ein einfaches jg. Mädchen,
das sich allen häuslichen Arbei-
ten unterzieht.
Frau S. Schneider, Barz,
Rühlentstr. 31.

Begleit. Gesucht auf sofort ein tüchtiges Stundenfräulein. Zu erstehen Rittale, Langestr. 20. Gef. auf sofort 1 Stundenfräulein. Ratharimstr. 16, unten.

Döllingen — Bahnhof. Ge- sucht zum 1. November ein ordentliches, gewandtes Mädchen

für meine Wirtschaft und Tanz-
saal gegen guten Lohn.
Johann Stolle.

Gehorn. Gesucht zum 1. No- vember ein tüchtiges Mädchen.

Frau W. Hilbers.
Streit bei Barz. Suche auf
gleich oder später ein

junges Mädchen.

von 16—18 Jahren, gegen Ge-
halt und Familienanschluss.
Frau Luise Weidner.

Gesucht zum 1. November für Bremen ein tüchtiges zweites Hausmädchen, mit guten Empfehlungen.

Frau von Giese.
Bremen, Albrechtsstr. 9.
Gesucht 3. 1. Sept. oder später
ein jüngeres Mädchen für klein.
Haus. Näheres durch

tüchtiges Mädchen

für Küche und Haus.
Frau Hietzsch, Scherberg.
Krankheitsshalber gesucht zum
1. August oder später ein etwas
erfahrenes

junges Mädchen

für einen landwirtschaftlichen
Haushalt, gegen Salär u. Fa-
milienanschluss. Näheres durch
Th. Haase, Friesenmoor.

einj. jung. Mädchen

Rastede. Bei mir findet ein
gutes Ställe. Alter 16—17 Jahre.
H. O. Jung.
Gesucht für eine einzelne Dame
ein einfaches junges Mädchen
für einen kleinen bürgerlichen
Haushalt zum 1. Novbr. 1912.
Offerten erbeten unter Z. 327
an die Exped. dieses Blattes.

Zuverlässige Hausbatterin

gesucht. Näheres
Heldstr. 19, L. u.

Gesucht 1. u. 2. Nov. u. Novbr. Kochinnen, Hausmädchen, Zim- mermädchen, Altküchenmädchen, An- dermädchen. Per Aug. f. hier ein- fachste jg. Mädchen als

Hausbatterin.

Sof. u. Nov. Mädchen u. Frauen
f. Landwirtschaft. Erfahrene
Hausbatterinnen
suchen p. Nov. Stellung i. Land-
wirtschaft. Nov. oder früher
verheirateter Helfer.

Frau Agnes Blumensaat, Stellen-Bermittl., Oldenburg, Sophienstr. 11, Eing. Jakobstr.

1 Verkäuferin.

2. Trommer, Achterstr. 46.

Ein junges Mädchen

kann die feinste Küche er-
lernen, ohne gegenseitige
Vergütung, im
Hotel „Sausouci“.
Bremersleben.

Son gut. Zeit. ausl. Frau gef., die jährl. 100 M. Köstlich bez. u. N. Hilfsk. im Hausb. verrichtet, gr. möbl. o. unmob. Zim., voll. Kam.-Anschl. Off. u. R. 774 bis Sonntagabend 6 Uhr nach Hildale, Rongstr. 31.

Gef. a. mögl. bald 1 j. Mädchen f. d. Seemannsheim in Garbo- den in Kam.-Anschl. u. Gehalt. Näheres Rühlentstr. 17, hier.

Stellkamm. Gesucht zum 1. Sept. etwa für unseren bürger- lichen Haushalt ein in jeder Be- ziehung erfahrenes

junges Mädchen,

das selbständig arbeiten kann
gegen hohen Gehalt und Familien-
anschluss. Mädchen wird gehalten.
Frau Ernst Tange.

Rosenhofen b. Barz. Gesucht zum 1. Aug. eine ältere Magd oder Witwe als

Hausbatterin

für eine kleine Landwirtschaft.
Hr. Vogel.
Gesucht zum 1. Novbr. ein
erfahrenes

Mädchen.

für Küche und Haus.
Barz. Frau S. Kappen.
Schlüte b. Berne. Zum 1. No-
vember 1912 suche ich für unseren
H. Haushalt (alt. Ehepaar) ein

junges Mädchen,

nicht unt. 18 Jahren, bei Kam.-
Anschl., schlicht u. schlicht.
Frau Burghard Bunde.

Lehrfräulein

zur gründl. Erlernung des Fra-
schen gesucht per 15. August ab.
1. September.
H. O. J. Sammers, Stauff. 6.

Wegen Auswanderung des jetzigen wird auf möglichst bald ein gutes ordentliches Mädchen ge sucht. Näheres durch

zuverläss. Mädchen

für Küche und Haus.
Frau Geh. Justizrat Brauer,
geb. Euting, Taubenstr. 21.
Gesucht auf Mitte August ein
zuverlässiges Kindermädchen,
wegen Erkrankung des jetzigen.
Herrn von Brenden.
Ellenbeiterstr. 2.

Pensionen

Gef. auf sof. für e. Schult.
gute Pension. Off. erb. u. H. 15
Hildale, Rastorfstr. 128.

Bremerhaven. HOTEL SANSSOUCI.

Ecke Lloyd- und Brgm. Smidstr. 116. Haus ersten Ranges, in
nächster Nähe der Abfahrtsstelle zu den Seebädern.
Unstreitig beste Lage für Geschäftsreisende. Aufs komfortabelste
eingerichtete Zimmer von 2,50 Mk. an. Elektr. Licht, Zentral-
heizung. Telefon Nr. 13. Elegantes Restaurant. Nach Fertig-
stellung des Erweiterungsbau (Mai 1912) wurde Sanssouci zu
einem wirklichen Hotel für reisende Kaufleute. Ein grosser
Raum für Koffer befindet sich im Parterre, nebst grossem hellen
Ausstellungszimmer. Hoteldiener zu jedem Zuge und Dampfer.
Eigene Autogarage. Für prompteste Erledigung der Kommissionen
durch eigenes Gespann verbürdet sich
Th. Gossler.

2. Beilage

zu Nr. 192 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Dienstag, 16. Juli 1912.

Verbandstag der Rabattsparevereine Deutschlands.

Stettin, 14. Juli.

Unter dem Protektorat des Pringen Eitel Friedrich von Preußen in seiner Eigenschaft als Statthalter von Pommern begannen am heutigen Sonntag mit einer Begrüßungsfeier im Konzerthaus die Rabattsparevereine Deutschlands ihren diesjährigen Verbandstag. Aus allen Teilen des Reiches sind die Vertreter der gemeinnützigen Rabattsparevereine zu dieser größten Tagung des deutschen Mittelstandes hier eingetroffen. Von den etwa 700 in Deutschland bestehenden Rabattsparevereinen gehören 422 Vereine mit ca. 66.000 Mitgliedern dem Verbande an. Gegen das Vorjahr hat der Verband um 52 Vereine und um 1.500 Mitglieder zugenommen. Die Verbands-Vereine brachten im abgelaufenen Geschäftsjahre 35 Millionen Mk. Absatz an die darzahlende Kundschaft zur Auszahlung. Das Jahr 1911 ist schon dadurch bemerkenswert, daß sich in diesem Jahre in Berlin eine Sparanleihe für Deutschland, d. h. m. B. H., gründete, in deren Aufsichtsrat hohe Offiziere, Rechtsanwälte und Bankiers waren. Von diesem Unternehmen ist aber jetzt nichts mehr zu hören, ebensowenig von der Deutschen Allgemeinen Rabattgesellschaft in Magdeburg, die im Berichtsjahre aufhörte, zu existieren. Auch „Die Sparbüchse“ in München wurde im letzten Jahre aufgelöst. Auch das in Gießen eingeführte neue Erwerbs-Rabattsystem wird keine großen Gewinnmöglichkeiten haben. In Berlin treiben die wilden Rabattgesellschaften immer noch ihr Unwesen. Eine gewisse Besserung verzeichnet der Geschäftsbereich infolge, als der Bund der Berliner Handel- und Gewerbetreibenden einen Rabattverband Groß-Berlin gegründet hat. Der Kampf gegen die wirtschaftlichen Gegner des Kleinhandels wurde auch im Berichtsjahre überall aufgenommen, insbesondere mit den Konsumvereinen. Der sozialdemokratischen Konsumvereinsbewegung wird der Vorwurf gemacht, daß ihre Führer oft gegen ihre Überzeugung den Krämerhaß herbeiführen. Schwere Sorgen macht dem Kleinhandel in manchen Städten die Ausbreitung des Warenhaushandels mittels der Lieferlandautomobile; Berliner Warenhäuser fahren bis weit in die Mark und die Läufe hinein ihre Wagen. Es scheint aber, daß diese Einrichtung nicht genügend Gewinn abwerfe; denn der Warenhausinhaber Oster Tieb hat 31 dieser Linien wieder aufgehoben. — Sodann bezieht der Geschäftsbericht noch die Notwendigkeit der Umgestaltung der Warenhäuser und die Notwendigkeit der Beherrschung der Konsumvereine. Nicht zu verkennen ist, daß die gemeinnützigen Rabattsparevereine in den Kreisen des Detailhandels selbst eine gewisse Gegengewichtskraft haben. Ein alter Gegner ist der Kölner Detailhändlerverein. Der Verband strebt die Schaffung einer eigenen Berufsorganisation für den Detailhandel an. Das Aufkommen der Warenvereine nach Magdeburger Muster hat die Detailhändler in Magdeburg, Danneberg und Braunschweig schwer geschädigt; dem Rabattspareverein Hannover ist es gelungen, dem Warenverein Danneberg auf dem Prospektwege zu verbieten, durch unlautere Konkurrenzmaßnahmen das Publikum irrezuführen. — Unter den Vorträgen haben wir hervor

den von Teichmüller (Elberfeld) über das Reichs-Petroleummonopol. Ferner stehen andere wichtige Themata auf der Tagesordnung.

Aus dem Großherzogtum.

* Der Nachdruck unter der Verantwortlichkeit des Verlegers Originaltextes
ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet. Mitteilungen und Berichte
über lokale Ereignisse sind nur nach Quellen zu veröffentlichen.

Oldenburg, 16. Juli.

* **Staatliche Anerkennung des Esperanto.** Im Sachsischen Landtag wurde im Bericht des Fin.-Dep. der zweiten Kammer vom Abg. Wappler darauf hingewiesen, daß für das Sächs. Esperanto-Institut bei der immer größeren Bedeutung des Esperanto eine Staatsunterstützung wohl gerechtfertigt sei und der Regierungskommission eine solche Unterstützung in Aussicht gestellt habe. In der Besprechung fand die Unterstützung einen warmen Befürworter im Abg. Dr. Jöbhel. Die Regierung hat dem Antrage stattgegeben und zunächst den Betrag von 1000 M. zur Verfügung gestellt.

— **Oldenburger Schützenverein.** Das diesjährige Schützenfest findet am 11. und 12. August statt. Das ausführliche Programm wird demnächst veröffentlicht; die Veranstaltung ist im großen und ganzen dieselben geblieben wie in den Vorjahren, abgesehen von einigen Neuerungen, deren Einführung der Festausdruck im Interesse des Festbesuchers glaubte erforderlich zu halten. — **Interessante der Schießordnung** sei erwähnt, daß eine Stenographische, Entfernung 175 Meter, freihändig, neu angelegt ist. Bei der Bräunneuerschieße gelangen diesmal 40 Schießpreise nicht Plaketten zur Verteilung. Der Pistolenschieß ist nach eigener Konstruktion von Herrn Sander automatisch umgebaut. Es hat auf diese Weise hinfort jeder Schütze gleich sein Resultat vor sich, so daß ein Anzeiger überflüssig geworden ist. Es braucht wohl kaum auf das Ansehen und Prestige dieser Einrichtung hingewiesen zu werden. — **Das Brillantenfeuerwerk** soll diesmal, wie uns versichert wird, besonders reichhaltig und effektiv werden.

R. **Das Zwischenjahr.** 15. Juli. Jetzt nach Beginn der Ferien sind die Kurhäuser und Pensionen sowohl hier wie auch in Dreiebrigen fast bis auf den letzten Platz besetzt. Dr. Niemöller, Besitzer des Sanatoriums, konnte schon vor längerer Zeit die Gäste nicht mehr platzieren und mußte verschiedene Ausquartierungen vornehmen.

R. **Einmündigkeit.** 15. Juli. Witte Fischer's Hausmannsche zu Helle ging im letzten Versteigerungstermin für 66.500 M. in den Besitz der benachbarten Hausleute Joh. Sedemann, Joh. Lüders und Karl Reiners über. Von der reichlich 37 Hektar (450 Sch.-Z.) großen Besitzung erhält Sedemann etwa 20 Sch.-Z., Lüders 20 Sch.-Z. und Reiners den Rest. Die Gebäude gehören mit zum Anteil der beiden zuerst genannten Käufer und werden von diesen im nächsten Frühjahr zum Abbruch verkauft. Der Antritt der Käufer erfolgt schon nach der diesjährigen Ernte. Vermittelt wurde der Kauf durch Auktionator B. D. Otmanns in Oldenburg.

hs. **Wetterrede.** 13. Juli. Die hiesige Ortsvertretung, unter dem Vorsitze des Abgeordneten G. Wettermann befaßte sich in ihrer Sitzung am Sonnabend mit

der Auftragserteilung über die Verlegung der Kabel, Herstellung der Hausanschlüsse usw. An der Sitzung nahmen teil Direktor Kieffers von der Lieferlandzentrale und Ingenieur Taumann von den Siemens-Schuckert-Werken. Die Herstellung sämtlicher Arbeiten wurde der letzten Firma übertragen. Beide Herren erklärten sich bereit, die Arbeiten bereit zu fördern, daß die Stromabgabe am 1. November erfolgen könne. Die Hauptstraßen des Ortes erhalten eine Kabelverlegung, verschiedene Nebenstraßen Freileitung. Durch die Stromabgabe zum November wird eine bedeutende Entlastung unseres Gaswerks erreicht. Dieses wurde ohnehin bald zu klein, welcher Umstand die Ortsvertretung beunruhigt, mit der Lieferlandzentrale abzusprechen.

! **Delmenhorst, 14. Juli.** In der Generalversammlung des Gesangsvereins „Liederkreis“ erhaltete der Schriftführer desselben, Herr Rumm, den Jahresbericht. Nach ihm gehören dem Vereine 67 aktive und 31 passive Mitglieder an. Auch die Kassenverhältnisse sind als recht günstige zu bezeichnen. Die Kasse schließt ab mit einem Ueberschuß von 99 M. Das Stiftungsfest soll am 29. September gefeiert werden. Die Vorstandsarbeit ergab folgendes Resultat: 1. Vorsitzender: Rendant A. Döbelmann, Stellvertreter: Lehrer Kaufmann, Kassaführer: Postbeamter Kante, Schriftführer: Postbeamter Rumm.

H. **Gutten, 14. Juli.** In den Tagen vom 13. bis 16. Juli findet hier das 14. Kreisturnfest des 4. Deutschen Turnkreises Nordens statt, zu dem etwa 1500 Turner und viele Gäste in unsere Heimat kommen. Die Stadt ist besonders festlich geschmückt. Viele Ehrenposten, Blumen- und neugelegte Tannen- und Birkenästen usw. bereichern ohne weiteres die festliche Tagung. An dem Samstags- und Sonntagmorgen wird die Turnplatzanlage, nehmen wohl 3000 Personen teil. Bürgermeister Wahlstedt hielt die Festrede. Außer dem Kreisvertreter redeten u. a. Rentmeister Dähler und Direktor Harders, Gutten. Eine Riege des Hamburger Männerturnvereins von 1806 führte großartige Darbietungen vor. Das Turnen begann Sonntag früh 6 Uhr mit einem Sechskampf, dann fanden bis 12 Uhr Speer- und Probeturnen statt. Der Festtag wies etwa 10 Fahnen und Banner auf. Das nach Beendigung des Festmarches einziehende Turnen der Gane und Einzelvereine legte Zeugnis ab von der fleißigsten Arbeit und dem hehren Streben, das die Vereine der Nordmark erfüllt. Montag nehmen das Turnturnen (Rudolfkamp), Schwimmen, Reiten, Ringen, sowie die Sonderwettkämpfe und Mannschaftskämpfe ihren Fortgang. Sonntag und Montag finden Festspiele in fünf Sälen und Dienstag Turnfahrten statt.

V. Sommerfest des Amts-Krieger-Verbands Cloppenburg.

12. Eilen, 14. Juli.

Ueber den Verlauf des heute sehr veranstalteten Amtsverbandes-Kriegerfestes herrscht nur ein Stimme uneingeschränkter Lobes. Der festgebende Verein hat ein Sommerfest arrangiert, wie man es sich kaum schöner vorstellen kann. Geschmückte geschmückte Straßen, fröhliche Gesichter und lachender Sonnenschein kündeten allen schon beim Betreten des Ortes deutlich an, daß ein fröhliches Fest ge-

Kleines Feuilleton.

Wissenschaft, Literatur und Leben.

Die weibliche Lebensenergie.

Der Verfasser des unter obiger Ueberschrift veröffentlichten Artikels antwortet auf die Entgegnung, die seinen Ausführungen folgte:

„Die voraussetzen, war meine Schlussbemerkung von den „empfindlichen Männern“ gegenüber den Ergebnissen der Geschlechterforschung wohl angebracht. Herr Dr. M. fällt über meine Studie das Urteil „oberflächlich“, „Mangel an Logik“, bringt aber nicht den geringsten Gegenbeweis, um das reichliche zahlenmäßige Material auch nur in einem Punkte zu entkräften. Dagegen fällt er sich berufen, Moebius, den Verfasser des „physiologischen Schwachsinns des Weibes“, zu verteidigen. Ich habe mich mit diesem Autor in meiner Schrift „Das Weib, das starke Geschlecht“ (Breschaden, 1909) in einem besonderen Kapitel (II. „Der wissenschaftliche Schwachsinn des Dr. Moebius“) gründlich auseinandergesetzt und will daher in diesem Falle nur noch bemerken, daß ein größerer Spezialfall, als der Neurologe Moebius es war, nämlich der weltberühmte Psychiater Prof. Forst, ebenfalls ein Urteil über Moebius und sein „berühmtes Buch“ gefällt hat, das wörtlich also lautet: „Eine Hauptleistung der Neuzeit in der Beurteilung der weiblichen Psyche ist der von V. L. Moebius behauptete physiologische Schwachsinn des Weibes. Es gehört schon ein bedenklicher Grad von Misogynie dazu, um zur Wertung des Weibes, Geistes den pathologischen Begriff des Schwachsinns in die Psychologie, d. h. in die Normalität, hineinzutragen.“ Verminderter kann wohl Moebius kaum abgeurteilt werden. Was die „Unlogik“ des Nachschlages, der Mann möge sich bemühen, seine Klassenqualität zu verbessern, gegenüber der primären Veranlagung der weiblichen höheren Qualifikation anbelangt, so wird namentlich jeder Arzt (und das ist doch wohl Herr Dr. M.), der etwas von Massenbiologie versteht, wissen, was darunter gemeint ist. Im übrigen sind meine Ausführungen für die wissenschaftlich-eine Welt nichts Neues.

Alfred Naegele, Berlin.

* **Napoleon in San Marino.** Als Napoleon im Jahre 5 vor Republik (1796/97) am äußersten Ende der Romagna ankam, da bemerkte er „auf düsteren Felsen das unbedingte San Marino, die Mutter der Gerechtigkeit und des Friedens“, wie der Chronist erzählt. Und in seinem damals noch republikanischen Herzen empfand der Revolutionsgeneral eine Verehrung für die kleine Republik, eine Bewunderung, die er ihr stets auch in der Folgezeit gezollt hat. Ueber die Beziehungen zwischen dem Weibebereicher Napoleon und der kleinen Republik San Marino, die des Interesses nicht entbehren, hat der italienische Historiker Franciosi kürzlich ein Werk eigenem lassen. Es war im Monat Blaublote (Regen-

monat) des Jahres 5 der Republik — also etwa zu Anfang Februar 1797 —, als der Bürger Monge, „Kommissar der schönen Wissenschaften und Künste“, sich im Auftrag Napoleons nach San Marino begab, um die alte Republik aus der neuen der Freiheit der neuen französischen Republik zu vertheidigen. Die begeisterte Ansprache Monges verdient wiederholt zu werden, denn sie knüpft ein trefflich französisches Ueberblichungsstück. „Die Freiheit“, so führte Monge aus, „die Freiheit, welche in den schönen Tagen Athens und Thebens aus den Griechen ein Heidenvolk machte, welche in den Zeiten der Republik die alten Römer Heloten unterdrückten, welche einmals im Mittelalter in Italien die Wissenschaften und schönen Künste wiedererweckte, welche fast aus ganz Europa in unseren Tagen verbannt war, sie hat einzig und allein in San Marino eine Heimstätte gehabt, wo durch die Weisheit der Regierung und die Tugend der Bürger dieses solitäre Gut der Menschheit durch Jahrhunderte, ungeachtet Wutten und Revolutionen, bewahrt blieb.“ Natürlich verfehlten die Vertreter San Marinos nicht, ihrerseits ein Loblied auf die neue Schwelgerepublik zu singen. Sie dankten Napoleon für seine Freundschaft, aber flüsterweise wiesen sie das Angebot des neuen Freundes zurück, ihr Gebiet zu vergrößern. Daraufhin schrieb ihnen Napoleon, den eine solche Weichenstellung verblüffte: „Der Bürger Monge hat mit den bezaubernden Eindruck berichtet, den eure kleine Republik ihm bereitet hat. Ich habe befohlen, daß die Bürger von San Marino fortan frei und unbedrückt in allen Staaten der Republik sich bewegen können, wo auch immer sie sich befinden mögen. Ferner sollen der Republik vier Kanonen zum Geschenk gemacht werden und ebenfalls ihr 1000 Jentner Getreide zur Verfügung gestellt werden. Seid versichert, Bürger, daß ich stets San Marino und seine Bevölkerung hochschätzen werde. Bonaparte.“ Die Geschichte berichtet nicht, ob die San Mariner jemals das Getreide empfangen haben. Eines steht aber fest, nämlich, daß die vier Kanonen nie in San Marino angekommen sind.

Das Meneretel des Chinesen. Während die Verhandlungen über eine große internationale Anleihe für China die Diplomatie und die europäische Weltweit beschäftigen und die gegenwärtige chinesische Regierung sich unter dem Trude der Volksmeinung gegen die Annahme ausländischer Kapitalen noch sträubt, durchziehen japanische Aufwiegler das Reich der Mitte und suchen mit allen Mitteln den Haß gegen die fremden Teufel. Charles Peit, der in China weilende Mitarbeiter des „Journal“, gibt in einem Briefe aus Hankau ein anschauliches Bild von dieser Wahlgarheit fanatischer Demagogie, deren Tätigkeit neue schwere Wollen am Horizont des neuen Chinas aufsteigen läßt. Selbst in unmittelbarer Nachbarschaft der europäischen Anwesenheiten erheben diese geheimen Sendboten des Fremdenhaßes ihre Stimmen, und unter dem Vorwand, die internationale Anleihe zu beschaffen, suchen sie die Leidenschaft der Masse gegen

alle Nichtchinesen zu entfachen. Peit war Ende Mai Augenzeuge einer patriotischen Kundgebung gegen die Anleihe und einer Volksversammlung, die in Hankau stattfand in einem großen chinesischen Theater, das in unmittelbarer Nähe der englischen Anleihe liegt und in dem ungefährt Tausende von Chinesen sich zusammengefunden hatten. Als ich kam, war der Riesensaal überfüllt, nur mit größter Anstrengung gelang es in einem Winkel noch einen Platz. Von den Toren hatten sich hunderte ausgebreitet, deren drohende Blide mich verfolgten; als ich in den Saal ging, folgten mir aufsteigende Rufe. Drinnen herrschte jene zitternde Erregung, die nur auf eine Gelegenheit zum Ausbruch wartet: das neue Regime hat den breiten Massen des Volkes einzuweisen nur Opfer, Entbehrungen und Not gebracht, und in dem Volke glüht ein blinder Haß nach Rache an irgend jemand. Auf dem Podium saßen die jungen Revolutionäre und waren bereit, der Menge klar zu machen, daß nicht von ihnen, den Jungchinesen, alles Schlimme stamme, sondern allein von der Fremden. Und unter diesen wilden Unfluthen erkannte ich dieselben Republikaner, die des Nachts auf dem französischen Nachschiffen schlafen, weil sie sich vor dem Volke, das sie ausfragen und zu führen vorgeben, fürchten. Da sah auch der berühmte Seng Wu, der verachtete Anarchist, ein Bombenfabrikant und Bombenwerfer, der sich inzwischen unter dem neuen Regime selbst zum Divisionsgeneral befördert hat und den Marschall Si Huen Hong bald zu stürzen hofft. Seng Wu wohnt auf französischem Gebiet, hat seine chinesischen Präbden, die ihm alle im Gebiet der fremden Niederlassung wohnenden Revolutionäre demütigen; wer von diesen verdächtigen Himmelsföhen so unvorsichtig ist, das Nachschiff zu verlassen und chinesischen Boden zu betreten, wird von Seng Wu Leuten gepackt und furchbar gefoltert — selbst die Frauen finden keine Schonung. . . . Wild rollen die Worte der Redner durch den Saal, Anleihe auf Anleihe gegen die Fremden und ihre finsternen Pläne peitschen die Erregung der Massen empor, die Spannung wächst zum Zuckpunkt, und nun endlich findet sie ihre Entladung. Mit den Gebärden wilder Empörung führt plötzlich einer von diesen revolutionären Fanatikern auf das Podium und verlangt das Wort. Seng Pei Hsü heist er und schon beginnt er zu predigen — nein, er spricht gar nicht, wilde sinnlose Schreie entströmen seinen Lippen, das Gesicht ist verzerrt und ich glaube das Schreien einer gemarterten Rabe zu hören. Da — plötzlich blüht ein Messer: der Redner selbst hat es gesucht und mit einem wilden Schmitze trennt er sich von einem Finger ein Glied ab. Das Blut fließt, und mit diesem blutbesprenkelten, verflümmelten Rest eines Fingers eilt er gegen die Wand des Hintergrundes und malt in 1) Blut Schriftzeichen an die Mauer, die sich zu Worten und zu einem Satz formen: „Nieder mit der internationalen Anleihe!“ Das war das Signal. In dem nächsten

feiert werde und jeder Besucher freundlich willkommen sei. Nach Einlaufen der Morgenpforte fand zunächst im Festsitz der Vertretertag statt. Der Vorsitzende des Verbandes begrüßte die Delegierten und gab sodann einen kurzen Rückblick über den Stand der Vereine. Eingewiesen wurde im besonderen auf die veränderte Lage der Vereine in der letzten Unterhaltungsabende, die den Vereinen freundliche Sympathie erworben haben. Ferner wurde auf die Bedeutung der Jugendbewegung für das platt Land erneut aufmerksam gemacht. Gerade dieser Punkt der Tagesordnung erregte besonderes Interesse und veranlaßte eine angeregte, lebhafteste Debatte. Die Verhandlungen nahmen etwa zwei Stunden in Anspruch. Ihnen schloß sich ein solennes Festmahl an, in dessen Verlauf der Vorsitzende des Essener Kriegervereins Veranlassung nahm, allen Vertretern für ihr Erscheinen und die Unterstützung des Festes herzlich zu danken. Imhinein 8 Uhr ergab sich ein solennes Festmahl an, in dessen Verlauf der Vorsitzende des Essener Kriegervereins Veranlassung nahm, allen Vertretern für ihr Erscheinen und die Unterstützung des Festes herzlich zu danken. Imhinein 8 Uhr ergab sich ein solennes Festmahl an, in dessen Verlauf der Vorsitzende des Essener Kriegervereins Veranlassung nahm, allen Vertretern für ihr Erscheinen und die Unterstützung des Festes herzlich zu danken.

Wermischtes.

Wie Maler den modernen Damentyp beurteilen. Man hört ziemlich oft — natürlich nur aus dem Munde von Männern — ziemlich abfällige Urteile über den modernen Damentyp. Ist er nun wirklich von künstlerischen Standpunkten aus betrachtet ungeschön oder so schön, wie seine Trägerinnen behaupten. Darüber kann niemand besser urteilen, als die Künstler, und daher hat der „Strand“ einer Reihe der angesehensten Maler Englands die Frage vorgelegt, wie sie über den modernen Damentyp denken. Um ihnen das Urteil zu erleichtern, hat er eine Reihe von Photographien moderner Damentypen im Ganzen neun, als beste Beispiele des modernen Damentyps seiner Kunstfrage beigegeben. Das Urteil der Maler ist nun einigermassen übereinstimmend. Sie sind darüber einig, daß der moderne Damentyp vom Standpunkte des Künstlers durchaus schön zu nennen sei. Wenn man die Photographien in der genannten Zeitschrift betrachtet, muß man allerdings eingestehen, daß sie sehr geschickt hergestellt sind, und daß kein Damentyp darunter ist, der nicht mit dem Kopfe seiner Trägerin gut harmonisierte. Die Vorträge von Photographien hat allerdings den Nachteil zur Folge gehabt, daß alle Maler mit einer einzigen Ausnahme nur Form des Hutes und Anordnung der Garnierung berücksichtigt, ohne auch die Farben zu berücksichtigen; außerdem hat keiner der Maler in seiner Beantwortung der Kunstfrage daran gedacht, daß bei der Frage nach der Schönheit die Zweckmäßigkeit nicht außer Acht gelassen werden darf. Nicht eine der Antworten der Künstler denkt daran, daß alle Hüte, also auch Damen-

hüte, doch eigentlich Kopfbedeckungen und daher Kleidungsstücke, nicht aber Schmuckstücke sind, die lediglich der Verschönerung dienen sollen. Einige Punkte aus den Antworten der englischen Maler verdienen besonders hervorgehoben zu werden. Sir James Hunt ist der einzige, der daran gedacht hat, eigentlich muß man einen Hut für sich, etwa auf einem Gestelle im Schaufenster, betrachten, wenn man ein unbefangenes Urteil über seine Schönheit oder Nichtschönheit abgeben wollte, weil man sonst vielleicht durch das Aussehen des Gesichtes, zu dem der Hut gehört, beeinflusst würde. William Howells, ein Mitglied der Royal Academy, verlangt vom Damentyp, daß er den Linien des Kopfes folge und dessen Schönheit ins rechte Licht setze; eine Dame mit einem kleinen, runden Gesicht dürfe daher beispielsweise keine Garnierung am Hute haben, die weit überhängt. Diefem Urteile sehr ähnlich ist das eines anderen Akademiestandes, George Henry: Eine Dame soll bei der Auswahl eines Hutes ganz vollständig bei jeder Einzelheit berathen, ob sie zu ihrem Gesichte paßt — wer ein großes Gesicht hat, sieht in der schönsten kleinen Toque unvorteilhaft aus, und umgekehrt wird eben diese Toque eine Dame mit einem kleineren Gesicht sehr gut stehen, ohne daß man im ersten dieser beiden Fälle behaupten dürfte, der Hut sei ungeschön. Diese Harmonie zwischen Kopf und Hut, die geradezu Bedingung der Schönheit eines Hutes ist, betonen auch andere der befragten Maler. Wham Shaw sagt dazu noch eine Einzelheit hinzu: Es komme auch darauf an, daß ein schöner Hut auch richtig aufgesetzt werde. Hierunter soll verstanden werden, daß der Hut nicht schief und erzerrt auf den Kopf gedrückt werden darf. Harold Sped ist der Ansicht, daß die modernen Damentypen denen früherer Zeiten überlegen sind, und der Amerikaner C. S. Shannon meint sogar, moderne Hüte fänden auf einer hohen Stufe künstlerischer Vollendung. Sein Urteil schränkt nur dadurch ein, daß er sagt, Hüte dürften nicht die Züge des Gesichtes verdecken, eine durchaus richtige Regel, die wirklich noch recht häufig außer Acht gelassen wird. Oswald Birley nennt die modernen Damentypen „ausgezeichnet künstlerisch“. Dieses Lob schränkt er dadurch ein, daß er an die Hüte der frühviktorianischen Periode erinnert (kleine, haubenartige Kopfbedeckungen), die er für die künstlerischen aller Damentypen erklärt. Harrington Mann und Alfred Drury, sowie Walter Crane erklären ebenfalls die modernen Damentypen für künstlerisch schön. Crane ist, wie oben angedeutet, der einzige, der die Farbenfrage erörtert und die durchaus berechtigte Forderung aufspricht, zwischen den Farben des Hutes und denen des übrigen Gewandes müsse Harmonie herrschen. Besonders auffällig in den Antworten auf die Kunstfrage ist, daß die Mehrheit der befragten Maler einem Hute den Vorrang gegeben hat. Dieser kann daher zum Schluß, soweit es nach einer Photographie möglich ist, beschrieben werden: Der Hut ist mittelhoch; er hat die Form einer symmetrischen, von links nach rechts etwas zusammengeknickten Glocke, die etwas vom Kopfe absteht. Der Rand ist um etwa 6 Zentimeter umgebogen und liegt dem eigentlichen Kopfe des Hutes beinahe an. Der Hut scheint aus Stroh zu bestehen und ist anscheinend einfarbig gehalten, abgesehen von einem dunkleren Streifen an der aufgebogenen Kante. Als einzige Garnierung sind zwei Flügel angebracht (ob wirkliche oder nachgeahmte, ist nicht zu entscheiden), die vorne zusammenstoßen und von da beinahe waggernd nach hinten abheben. Jedoch liegt der rechte dabei ein wenig tiefer als der linke, so daß dessen Ende im Profil (wie der Hut im Bilde gezeigt ist), frei über dem des anderen sichtbar ist.

Eine Klageleistung des heiligen Bureaufraus. Der

heilige Bureaufraus von Frankreich scheint allen anderen Ländern weit voraus zu sein. Das beweist eine Begebenheit, die ein Pariser Blatt humorvoll beschreibt. Ein Pariser hatte sich aus Sabanna eine Kiste mit 50 Zigarren schicken lassen. Die Eisenbahn benachrichtigte ihn ganz ordnungsgemäß, daß die Zigarren angelangt seien, und nun konnte der heilige Bureaufraus seines Amtes walten. Die Eisenbahn hatte die Zigarren der Zollabfertigungsstelle übergeben. Der Empfänger der Zigarren mußte sich nun zunächst von der französischen Zolldirektion einen Schein ausstellen lassen, mit dem er zum Direktor der indirekten Steuern gehen mußte. Hierauf durfte er am Bahnhof bei der Zollabfertigungsstelle erscheinen, wo man ihn höflich empfing und an den Schalter 8 schickte. Hier empfing er ein großes Formular, für das er am Schalter 10 eine Stempelmarke beibringen mußte. Hierauf wurde es am Schalter 8 ausgefüllt, zur Verifizierung am Schalter 10 von neuem vorgelegt, und hierauf mußte der gehegte Zigarrenmann wieder zum Schalter 8 zurück, wo ihm eine Erlaubnis zum Besuch des Lagers ausgestellt wurde. Dort lagen die Sabannazigarren ganz friedlich. Sie wurden ihrem Besitzer jedoch nicht ausgehändigt, sondern dieser mußte sie erst eigenhändig abwiegen, worauf er am Schalter 8 eine Erklärung über das Gewicht seiner Zigarren abzugeben hatte, die dem Schalter 10 zur Verifizierung vorgelegt und dann zum Schalter 8 zurückgeschickt wurde. Nun kam die Zollabfertigungsstelle an die Reihe, die Zigarren zu wiegen, und glücklicherweise bekam sie das gleiche Gewicht heraus, wie der Besitzer der Zigarren, was alsbald auf entsprechenden Formularen erst dem Schalter 8, dann dem Schalter 10 zur Verifizierung und darauf zur endgültigen Erledigung dem Schalter 8 mitgeteilt wurde. Nun ging der Zigarrenmann wieder in das Lager und erhielt — nicht die Zigarren, sondern einen Erlaubnischein, den Einfuhrzoll zu bezahlen. Am Schalter 11, der Zahlstelle, wurde ihm mitgeteilt, die Abgabe betrage 37,50 Fr., jedoch er müsse einpfunden das Doppelte dieser Summe, also 75 Fr., hinterlegen. Die Zahlstelle bezahlte 37,50 Fr. betame er wieder, sobald er nachgeliefert habe, daß die Zigarren für seinen eigenen Gebrauch bestimmt seien. Natürlich bezahlte der Unglücksmann, der um 9 Uhr am Bahnhof angekommen und dort schon mehrere Stunden vertriebt hatte, mit Kammgeschuld die 75 Fr. und glaubte, nun könne er endlich seine Zigarren bekommen. Jedoch der heilige Bureaufraus legte ihm noch einen gewaltigen Stein in den Weg; er erhielt zwar das Paket, aber amtlich verpackt und versiegelt und durfte es nicht öffnen, bevor er nicht in der Zolldirektion der indirekten Steuern seines Bezirkes einen Schein erhalten hatte, der ihm bestätigte, die Zigarren seien für seinen eigenen Gebrauch. Er machte sich wieder auf ein Hin- und Hergehen von Schalter zu Schalter gefaßt und — erhielt endlich den ersehnten Schein!

Wie man die Schwägerin seiner Großmutter wird. Die Frage, wie man sein eigener Großvater wird, soll vor vielen Jahren einmal durch eine verwitwete Verwandtschaftsbeziehung gelöst worden sein. Die Frage, wie man die Schwägerin in seiner eigenen Großmutter wird, hat jüngst eine Französin in der Praxis gelöst. Madame Antoinette Grauliere (in Lunas in der Dordogne) hat sich nämlich jüngst, wie der „Daily Telegraph“ erzählt, mit ihrem eigenen Großvater, nämlich dem Bruder ihrer Großmutter, verheiratet. Auf diese einfache Art und Weise, die namentlich bei Geschäftsverhältnissen erfreuliche Folgen zeitigen kann, ist die Schwägerin ihrer Großmutter und damit natürlich die Tante ihrer eigenen Eltern geworden.

Saale bricht ein Delirium der Erregung los, ungläubige Hände gestikulieren, klaffen, und aus tausenden von Rachen tönt, wie aus den geheimnisvollsten Tiefen von Chinas Volksfesten, ein Schrei des Jubels und des Triumphes. Der Redner hat inzwischen seine Rede gemacht, ein blutjunger Kerl steigt mit einem Satz auf Podium, auch er schneidet sich vor den Blicken der Zuschauer mit einem Messer den Finger ab, und mit einer Stimme, in der körperlicher Schmerz mit wilder Begeisterung sich unheimlich vermählt, fordert er alle auf, alles zu vertieren und zu vertieren, was fremd ist, bis hinab zu den Zigaretten ...

Ein Instrument zum Photographieren der Herzstätigkeit. London, 14. Juli. Gegenwärtig gelangt im Londoner Medical College ein Galvanometer zur Anwendung, deren von Souttar erfunden ist und gestattet, das menschliche Herz schlagen zu sehen. Der Apparat zeichnet die Bewegungen des Herzens in jeder Entfernung auf. Der elektrische Strom wird durch Metallfäden nach dem Instrument geleitet. Der Patient braucht seine Hand nur in eine Lösung warmen Salzwassers zu tauchen. In dem Instrument befindet sich ein außerordentlich feiner Stab, den man mit bloßem Auge kaum erkennen kann und der, um besser leiten zu können, versilbert ist. Der Stab ruht an beiden Enden auf spitzen Magneten und jedesmal, wenn auch der schwächste Strom durch ihn läuft, bewegt sich der Stab; er registriert genau die Bewegungen des Herzens. Der durch eine sinnreiche Konstruktion vierhundertmal vergrößerte Schatten des Stabes wird auf eine photographische Platte gezeichnet, so daß man auf der fertigen Photographie das Schlagen des Herzens sieht.

Marineflugschiffahrt am Steinhuder Meer. Paderborn, 14. Juli. Aus dem Westfälisch-Lippischen Luftfahrerverband und dem Mindener Verein für Luftschiffahrt ist eine Vereinigung hervorgegangen, um den Flugplatz Seanne bei Lippbrünge zu übernehmen. Die Vereinigung soll auf eine möglichst große Basis gestellt werden durch die Heranziehung aller nationalen Kreise des Volkes. Als Interessengebiet für das Unternehmen wird vorwiegend der Regierungsbezirk Minden und die beiden Lippe in Betracht kommen. Innerhalb dieses Gebietes sollen 23 Fliegerstationen mit Unterstufenschulen hergestellt werden, die für die zu unternehmenden Ueberlandflüge von Wert sein werden. Der Flugplatz bei Lippbrünge soll erheblich vergrößert und sofort eine Fliegerkaserne errichtet werden. Schließlich steht in dem Programm der Vereinigung die Anlage einer Station für Marineflugschiffahrt am Steinhuder Meer. — In allen Dingen des in Betracht kommenden Gebietes soll auf die Gründung von Ortsausschüssen hingewirkt werden.

Gekörnte Haupter vor dem Objekt. Die gekörnten Haupter sind nämlich die fälschlichen Opfer der Photographie, und man könnte eine ganze psychologische Analyse über die Art, wie sie vor dem Objekt sich benehmen, schreiben. Die Zeitschrift „Varietas“ teilt einige Einzelheiten dazu mit,

Einer der Herrscher, der sich am widerpenstigsten benahm, war der verlorbene Don Carlos von Bormag; aber nach der „Operation“ verlornte er sich doch liebenswürdig zu zeigen, plauderte gemächlich mit dem Photographen und schenkte ihm zum Schluß eine Zigarettenkiste, die mit Sabannas wohl gefüllt war. Der Jar ist vor dem Objekt immer unruhig, erregbar und traurig. Auch die verlorbene Königin Viktoria von England fühlte sich in dem Augenblick, in dem sie dem Photographen sah, äußerst ungemächlich; trotzdem blieb sie liebenswürdig, und nach der Aufnahme pflegte sie zu dem Photographen zu sagen: „Jetzt werden Sie müde sein, mein Herr. Nehmen Sie im Nebenzimmer einige Erfrischungen, die ich für Sie habe bereiten lassen.“ Der Herrscher unserer Tage sind an die Probeur natürlich schon viel mehr gewöhnt und im allgemeinen ruhiger und geduldiger. Von der Königin Mary wird berichtet, daß sie sehr nachsichtig ist und ein sehr kritischer Auge hat, so daß es für den Photographen gar nicht leicht ist, sie zufriedenzustellen. Der lebhafteste Herrscher von allen aber ist der König von Spanien. Während der ganzen Zeit der Aufnahme scheint er wie Luchsfeder zu sein; er kann nicht zwei Minuten still halten, und wenn der arme Photograph glaubt, nach mancherlei Umständen endlich eine richtige „Pose“ erzielt zu haben, so ist der König schon wieder in Bewegung, kommt seelenvergnügt auf ihn zugeflossen und beginnt lebhaft: „Haben Sie schon die neueste Geschichte von E. gehört? Sie hat mir auf der Regatta in Cowes erzählt worden.“ Danach kehrt er auf seinen Posten zurück und stellt sich hin, als wäre nichts geschehen, aber der Photograph muß wieder von vorne beginnen und fest den König von neuem zurecht, während dieser sich vor Lachen ausschütten will ...

Das Ende einer Liebe. Aus Newyork wird berichtet: Ein merkwürdiger Anspruch auf Schadenersatz ist von einem New Yorker gegen eine der beiden großen amerikanischen Telegraphengesellschaften in einem Prozesse anhängig gemacht worden. Weil durch einen Fehler in der Uebermittlung eines Telegramms ihm die Liebe seiner Braut abhandeln gemacht worden ist, verlangt der prächtige Panee ein staatliches Schmerzensgeld. Er hat im Ueberhänge seines Gefühls eines Tages seine Braut durch ein Telegramm beglücken wollen: „I love you for ever“ (Ich liebe dich ewig); aber als das junge Mädchen das Blatt Papier entfaltete, das ihr der Telegraphenbote überbrachte, las sie mit Entsetzen: „I leave you for ever“ (Ich verlasse dich für immer). Der Fehler des Telegraphenboten war gar nicht groß; er hatte nur statt der drei Striche, die den Buchstaben „e“ bedeuten, zunächst zwei Punkte und dann einen Strich gemacht, die als Punkt (e) und Punkt-Strich (a) aufgefaßt wurden. Aber dieses kleine Versehen hatte große Folgen. Die junge Dame sandte erzmüht dem früheren Geliebten Ring, Geschenke und Liebesbriefe zurück und wollte kein Wort mehr von ihm hören, als er sich die größte Mühe gab, den Irrtum aufzuklären. Der Mann war verzweifelt, aber als er erfuhr, daß

seine Braut sich mit einem anderen verlobt hatte, so daß ihm jede Hoffnung abgeschnitten war, benutzte er diese Tatsache zu einer Schadenersatzklage gegen die Telegraphengesellschaft. Die Gerichte werden also zu entscheiden haben, wie weit die Telegraphengesellschaften für solche unvorhergesehenen Folgen von Versehen ihrer Beamten verantwortlich sind.

Regenfrauen, die Herkel nähren. Von einer merkwürdigen Sitte, die er bei den Wilden von Neu-Guinea beobachtet hat, erzählt der englische Forschungsreisende R. B. Williamson. Die Mahulus, denen er seine besondere Aufmerksamkeit widmete, stehen auf einer sehr tiefen Kulturstufe, aber ihr Glauben ist recht rein ausgebildet und unter allen Kulturen befinden sie am meisten von der edlen Hochkultur. Ihre größte Delikatesse ist Menschenfleisch, aber gleich danach kommt für sie das Fleisch kleiner Schweinchen. Um diesem nun einen besonderen Wohlgeschmack zu verleihen, lassen sie sie von ihren Frauen nähren. Jede junge Mahulusmutter säugt zu gleicher Zeit ein Kind und — ein Herkelchen. Es gibt keinen größeren Anblick als die Frauen zu sehen, wie sie in ihrem Arm die kleinen kugelförmigen, quersenden Tierchen tragen. Sie behandeln sie nicht anders als ihre Babys und sorgen dafür, daß sie recht fett werden, damit sie dann eine prächtige Mahlzeit abgeben. Die wunderliche Tatsache ist von Williamson mehrfach beobachtet worden.

Wellingtons Randbemerkungen. In London ist jüngst ein Privatdruck in der geringen Auflage von 12 Exemplaren erschienen, eine Autobiographie des verstorbenen Generalmajors Sir John L. Jones. Hierin findet sich eine hübsche Wellington-Anecdote. Wellington betrauerte bekanntlich als Bursche, daß sich mit seinem Lebenslauf beschäftigten, mit recht kritischen Augen. Jones machte nun einmal mit ihm zusammen eine Fahrt im Wagen, und Wellington las dabei in einer niedlichen Geschichte der Schlacht von Waterloo. In der Reiter hatte Wellington beim Lesen einen biden Blauflüß, mit dem er fortgesetzt Randbemerkungen in das Buch schrieb. Sir John konnte bemerken, daß diese Randbemerkungen ziemlich einträglich Natur waren, denn sie lauteten entweder: „E“ oder „D“. Nach einiger Zeit fragte Sir John, was denn das hieß, und darauf antwortete Wellington: „Lie“ und „Dannel“ lie natürlich, so deutsch: natürlich „gelogen“ oder „verdammt gelogen“.

Sind Athleten langweilig? Diese Frage beantwortet Dr. Anderson, der Leiter des Gymnasiums der Yale-Universität, in dem „Medical Record“. Seine Statistik bezieht sich auf 60 Jahre. Von den 10912 Studenten, die von 1855 bis 1895 die Sheffield-Akademie besucht haben, sind 1406 gestorben, während 9516 noch leben. Die Sterblichkeit unter ihnen beträgt also 12,9 v. H. Unter den 307 Athleten, die darunter waren, sind nur 58, also 7,2 v. H., gestorben. Dr. Anderson zieht aus seiner Untersuchung den Schluß, daß die Athleten nicht jung sterben. Allerdings behauptete er nicht, ihre Langlebigkeit sei eine Folge des Sportlebens.

Die grosse Hitze ist da!

Wählen Sie zeitig bei mir
leichte Kleidung.

Lustre-Jackets — Waschjoppen
poröse Lodenjoppen
Waschwesten — Westengürtel
leichte Beinkleider.

Erstaunlich billig.

Konfektionshaus
H. T. Bengen,
Langestr. 64.

Rösser's Saison-Ausverkauf

— in —
Schuhwaren

versäume niemand
wahrzunehmen.

**Schuhhaus
Rösser,**

7 Staustrasse 7.

Schneeweisse Wäsche



Ein halbes Pfund nur 15 Pfennige.

Alleinige Fabrikanten:

Husmann & Niemann, Quakenbrück.

Gratispakete werden verteilt
vom 17.—25. Juli durch den Vertreter.

Vertreter für Oldenburg und Umgegend:

Wilh. Damke, Oldenburg, Haarenstrasse 7.

Zwei Huber Dünger zu ver-
kaufen.
Bürgerstraße. Zu verkaufen
Ruh 3. Schl. Burg. b. Schw. 52.

1a. Gras-Ruh-Butter
franco pr. Nachnahme: 6 Pf.
Stück 5.60, 10 Pf. 10.00
M. 9.—, M. 3. Schwere
Buczag via Oberberg (Schief).

Reichow. J. v. Sch. 6. Bk.
Jestel. G. Köster Wp.

Neuenbrof. Zu verkaufen
eine gute
2jähr. Stute.
G. Köster.

Zwischenahmerfeld b. Zwischen-
ahn. Zu verkaufen ein schöner
deutscher Schäferhund, 2 Jahre
alt.
Joh. Cifers.

Zwerghühner
zu verl. Nadorfstr. 48. unten.



**Einkoch-Apparate
— und Gläser —**

bewahren sich überall.

Preisliste gratis.

Um zu räumen
geben wir einen
grossen Posten
— 15 Sorten —

Einkochgläser „Unverleht“
sowie

Einkoch-Krüge

bedeutend billiger ab.

B. Fortmann & Co.,
Langestr. 21. — Achternstr. 65.

- Torf -

Maschinen- und Grabelor,
A. Eichenbühl, Torfplatz
und am Markt 20.

**Abfahr-Gesellschaft
Oversten,**

G. G. m. u. S.

Die Hebung der Gebühren

für die Entladung der Abfah-
rabel und die Abholung von
Hefe, Rehrich und Sperrgut
während der Zeit vom 1. Mai
bis 31. Juli 1912 findet vom
15. bis 24. Juli, vormittags von
9 bis 1 Uhr, im Geschäfts-
zimmer, Georgstrasse Nr. 6, statt.
Für die Einholung der Ge-
bühren wird alsdann ein Be-
tenlohn von 10 S. erhoben.

**Land-Verkauf
zu Herrenmoor.**

Schweiburg, Badhaus und
Hofen beabsichtigen, von ihren
zu

Herrenmoor

belegenen

Ländereien:

1. die am Herrenmoorweg vor
Spietmanns Hause belegenen
2 Hektar zur Größe von
7 Hektar 28 Ar 61 Quadrat-
metern — 16 1/2 Jüd —
2. die daselbst hinter Spiet-
manns Hause belegenen 4
Hektar zur Größe von 7
Hektar 74 Ar 74 Quadrat-
metern — 17 1/2 Jüd —
im Ganzen oder geteilt zu ver-
kaufen, und ist Verkaufsstermin
angezeigt auf

**Dienstag,
den 23. Juli d. J.,**

nachmittags 4 Uhr,
in Klammanns Gasthaus zu
Neuenwege.

Die Ländereien, welche sich in
gutem Kulturzustande befinden,
und sehr ertragreich,
ist wird nur dieser eine Ver-
kaufstermin beabsichtigt und soll
daher bei irgend annehmbarem
Gebote der Zuschlag sofort er-
folgen.
Kaufliebhaber ladet freund-
lichst ein

Stechmann, Aukt.

**Neuenbrof. Zu verkaufen ca.
3 Jüd**

gutbelegt. Heuland.

Kaufmann Meyer.
Nadorf. Zu verkaufen eine
gute Kuh. Joh. Schumacher,
Schiedeweg 117.
Heddeloh 11, Post Oberweh.
Zu verkaufen eine gute junge
milchgebende Kuh.
Joh. Friedrichs.

Verkauf schöner Bauplätze in Gahn.

Unmittelbar bei der Station
Gahn und an den Gahnsforcken
steht ein

schönes Baugrundstück
zum Verkauf.

Sehr empfehlenswert für Pri-
vate und Gewerbetreibende.
Bedingungen günstig.
Näheres durch
Degen, amtl. Aukt.,
Hafstedt.

Wiesfelds. Gastwirt Frerichs
in Wierendorf beabsichtigt, sein
zu Wierendorfsteide direkt an
der Chaussee Oldenburg-Zwi-
schenahn schon belegenes

**Grundstück,
120 Schefelland**

groß, mit Antritt zum 1. No-
vember d. J. oder mit beliebi-
gem Antritt zu verkaufen.

Die Grundstücke, Acker- und
Grünlandereien, in einem Kom-
plexe belegen, sind vorzüglichster
Bauart, in sehr guter Kultur
befindlich und eignen sich ganz
besonders zur Anlage einer

vorzügl. Landstelle,

aus besonders zur Anlage
feiner Stellen oder zur Anle-
gung einer

Schweine-Mästerei.

Der Antritt erfolgt sowohl im
Ganzen wie auch in beliebigen
Abteilungen.
Zweiter Verkaufsstermin ist
angezeigt auf

Donnerstag, den 18. Juli,
nachm. 5 1/2 Uhr,

in Verkaufers Gasthaus.

Bei annehmbarem Gebote soll
dann verkauft werden.
Kaufliebhaber ladet

**Gründstücke-
Verpachtung.**

Wiesfelds. Unter meiner
Nachweisung stehen in Wier-
hofssteide und Mansholt zwei
kleine Land, größtenteils noch
unkultiviert, aber vorzüglichster
Boden, groß

12 und 10 Jüd.,

auf beliebige Jahre durch mich
zur Verpachtung.

Kaufmann wollen sich bel-
stigen an mich wenden.
Bröge, amtl. Auktionator.

**Zwischenahmer
Kriegerverein.**

Zur Teilnahme an dem
Kriegerverbands-Kriegersfest
in Korbhof am Sonntag, den
21. Juli d. J., versammeln sich
die Kameraden 11 1/2 Uhr vor-
mittags beim Bahnhof. Den
Teilnehmern werden die Eisen-
bahnfahrkosten vergütet. Zahl-
reiche Beteiligung ist erwünscht.
Der Vorstand.

Neuenbrof.

Verein „Blüh auf“

Am Sonntag, den 28. Juli:
**Großes
Karrenwettchieben**

für Kenner aller Länder.
— Anfang 3 Uhr.
Während des Rennens

Konzert.

Nachdem

Ball

Es laden freundlichst ein
Der Vorstand,
H. Meyer.

Mein diesjähriger grosser Saison-Ausverkauf

beginnt Mittwoch früh 8 Uhr.

Es gelangen große Posten Waren zu ganz be-
deutend herabgesetzten Preisen
zum Verkauf.

Sämtliche angesammelten Reste in Stidereien,
Epigen und Kleiderbelegen zu kunnend billigen
Preisen.

Reste in Tüll und Stidereistoffen für Blusen, Reste
in Klöppel-Epigen und Einfägen, Reste in Mull-
Einfägen und Stidereien, Reste in Unterröd-
Stidereien, für Untertailen passend, Reste in
Spachtel- und Tüll-Einfägen, Reste in Valenciennes-
Epigen und Einfägen fabelhaft billig.

Ein Restlager in leicht angehaubter Damen-Wäsche,
darunter ganz elegante Sachen, spottbillig.

Ein Restbestand in Gardinen weit unter Preis.

Ein Restposten Unterarmen von 50 S. — 3 S.
sonstiger Verkaufspreis bis 6.50 S.

Ein Restposten Stiderei-Nähe . . . von 2 S. — 9 S.
sonstiger Verkaufspreis bis 15.00 S.

Ein großer Posten baumwollene Damen-Strümpfe, leichte
gute Qualität, in schwarz und leberfarbig.
Paar 45 S.
sonstiger Verkaufspreis bis 75 S.

Ein Restlager vorgezeichnete Handarbeiten zu außer-
gewöhnlicher Preisermäßigung.

Ein Restposten Damen-Handschuhe enorm billig.

Ein großer Posten Damen-Korsetts, nur 1 90 und 2 50
lange neue Formen
sonstiger Verkaufspreis bis 3.75 S.

Ein Restposten moderne Spachtel- und Batist-
Kragen jetzt von 35 S.

sowie noch viele andere Artikel müssen zur kommen-
den Saison wegen Mangel an Raum zu wirklich
staunend billigen Preisen aus-
verkauft werden.

Auf reguläre Waren gewähre während des Aus-
verkaufs einen Extra-Rabatt von 10 %.

Es liegt im Interesse meiner wertten
Kundschaft, diese günstige Kauf-
gelegenheit nicht zu veräumen.

20 S. Ostro, 20
Staustraße

Union-Garten.

Dienstag, den 16. Juli:

: Konzert :

der Insanterie-Kapelle.
Eintritt 50 S. Anfang 8 Uhr.
Es laden ergebenst ein
Thomas. Ehrlich.

Neuenbrof.

Am Sonntag, den 21. Juli:

: Ball :

für Herrschaften,
wogu freundlichst einladet
J. Cunen.

Dreiöckne. Für Rentner R.
Gräber, Bremen, habe ich dessen
im hiesigen Orte belegene land-
wirtschaftliche

Besitzung

mit ca. 20 Hektar besten Grün-
landereien, auf zwei Jahre un-
ter der Hand zu verpachten.
Carl Rud.

Wenigshausen.

Am 20., 21. u. 22. Juli:

**Großes
Preiskegeln.**

(Eisenbahn.)
1. Preis 100 Mk.
2. Preis 75 Mk. usw.

Preise garantiert.
Hierzu ladet freundlichst ein
Johann Stettmann.

Katheter Krieger- u. Kampfgemeinschaften.

Die Verpachtung der Zuden-
plätze zu dem am 25. Aug. statt-
findenden Verbands-Kriegersfest
findet am 22. Juli, vormittags
9 1/2 Uhr auf dem Festplatz statt.
Der Vorstand.

Radfahr.-Verein Huntlosen.

Am Sonntag, den 21. Juli:

: Ball :

im Reinstadl, wogu freund-
lichst einladen
Fr. Schmidt. Der Vorstand

3. Beilage

zu Nr. 192 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Dienstag, 16. Juli 1912

De Cempratur.

De letzten Dage, as si weest,
Dor weer dat wedder bannig heet.
In'n Schatten harr'n wie juht affrat
Von Celsius s'own d'ig Grad!
Bi d'isse D'ig bi'n Schockerfröger
Dreep Hinnerk Suhr denn Friedert Plöger,
Dat Thema leem dem of soglet
Up't Gru un up de Klantenfüt!
Dann suaden se noch, fönt mi glöben,
Von Buddeln, Weh und Hinfelböden,
Sogar of noch von Jappein.
Se — Kröger — ! Icht is enen in!
Wicht van de Was s'it dann dat Sweet,
Nordorweg, was dat beet!
Nu wedder wurd' noch enen nahmen,
Um endlich ut de Gutt to lamen.
As se nu snadt so heun un her,
Kummt wedder enen in de Döör.
Dat weer eh'r Nachbar, Gerhard Pott,
De sa denn of: O Gott, o Gott!
Wat is dat doch upstums'n in Währ,
Un bannig heet is de Asphat!
Dor lung denn Plöger an to griesen
Un sa: Du, Pott, mi wilt dat schienen,
Dat du all mal so'n Fremdwort h'ert,
Doch wäl du süht, dat weer verschiet!
E'reng' binen Rapp dar nich bi an,
Snad hochditsch leetwer, leide Mann!
Beest nich genau, denn hol dien' Enui,
Sonst lacht se bi viellicht noch ul!
Dat segg ich of, segg Hinnerk Suhr,
Dat heet nich Asphat — dat heet Cempratur.

Oldenburg.

Karl Georg.

Rennfest zu Wildeshausen,

veranstaltet vom Reitklub „Leichttrab“.

Wildeshausen, den 14. Juli.

Die Rennen des Reitklubs „Leichttrab“ sind in den letzten Jahren schon sehr bekannt geworden, wozu auch wohl mit die herrliche Lage des Rennplatzes, die im Herzogtum kaum übertroffen sein dürfte, beigetragen hat.

Anfolge der Rücksichtslosigkeit bei den Nachrennen für Oldenburgische und hannoversche Pferde war diesmal das Vollblut in Klasse 2 und 4 ausgeschlossen.

Pünktlich 4¼ Uhr begannen die Rennen bei starkem Sonnenbrand, nachdem vorher die gesamten Teilnehmer mit Aufst. ausmarschirt waren.

Die Beteiligung war eine ungeheure.

Die Rennen verliefen in folgender Weise:

1. Zweispännerfahren mit vierwädrigen Wagen für Pferde aller Länder. — Distanz 2400 Meter. — Einlauf 10 M., ganz Neugeld. — Preise: 1. Preis 100 M. und Ehrenpreis der Firma Kolhoff u. Wappler, 2. Preis 60 M. und Ehrenpreis der Firma Müller u. Dinslage, 3. Preis 25 M. und Ehrenpreis der Firma H. Heinemann, 4. Preis 15 M. Wildeshäuser Rennen, 7. Remungen, alle am Start. Sehr schöne Zweigespanne. 1. Preis 33 Eiderhof-Hanfstedt, 2. H. Ariens, 3. Simmerhausen, 3. Theodor Buttner, 4. Drantum, 4. Georg Grashorn-Nahde.

2. Flachrennen für Pferde aller Länder. (Vollblut ausgeschlossen). Distanz 1600 Meter. Einlauf 10 M., ganz Neugeld. Preise: 1. Preis 100 M. und Ehrenpreis der Oldenburgischen Landesbank (H. Hoopmann), 2. Preis 50 M. und Ehrenpreis des Friseurs Reimers, 3. Preis 25 M. und Ehrenpreis des Uhrmachers Jöbs Behrens, 6. Remungen, alle am Start. 1. Preis D. Meyer-Wohld, 2. Heint. Wohme-Beckold, 3. D. Meyer-Wohld.

3. Trabrennen für Oldenburger Pferde mit Abstammungsnachweis. Distanz 1800 Meter. Einlauf 5 M., ganz Neugeld. 18 Remungen, alle am Start. 1. Preis

B. Susmanns-Bestruß 12jährige (schw. St. „Unden“, Reiter Joh. Abel, 2. Georg Grashorn-Nahde, 3. Heint. Wohme-Beckold, 4. D. Simmelstump-Brummelshoop, 5. D. Bahenbruch-Hanfstedt, 6. Dieb. Biedermann-Luette, 7. Wilh. Bruns-Bestrittrum. — Wegen der starken Beteiligung sind weitere 2 fünfte Preise eingelegt.

4. Hürdenrennen für Pferde aller Länder. Vollblut ausgeschlossen. Distanz 1600 Meter. Einlauf 10 M., ganz Neugeld. 5 Remungen, alle am Start. Dasselbe war infolgedessen das interessanteste aller Rennen, als der Reiter Fr. Reher schon gleich in der ersten Runde infolge Hürdenbruchs vom Pferde stürzte und die Schimmelstump unbeeinträchtigt immer voran lief trotz der Ablenkung des Publikums. Das Pferd hatte eigentlich den ersten Platz belegt. 1. Preis D. Reher-Wohld (Delphin), 2. Heint. Wohme-Beckold, 3. Wilh. Bruns-Bestrittrum.

5. Trabfahren mit zweiwädrigen Wagen für Oldenburger Pferde mit Abstammungsnachweis. Distanz 2400 Meter. Einlauf 5 M., ganz Neugeld. 14 Remungen, davon 12 am Start. In 3 Abteilungen gefahren. Die beste Leistung war die von H. Simmelstump, 1. Preis, Zeit 5,49¼ Min. 2. Preis B. Susmanns-Bestruß, 3. H. Albers jun.-Höftinghausen, 4. Ludw. Kappelschiff-Emsick, 5. Georg Grashorn-Nahde.

6. Flachrennen für hannoversches Vollblut mit Abstammungsnachweis. Distanz 1400 Meter. Einlauf 10 M., ganz Neugeld. 4 Remungen, alle am Start. 1. Preis D. Meyer-Wohld (Delphin), 2. Heint. Wohme-Beckold, 3. D. Reher-Wohld (Schimmelstump-Werr).

7. Flachrennen für Oldenburger Pferde mit Abstammungsnachweis. Distanz 1200 Meter. Einlauf 5 M., ganz Neugeld. 12 Remungen, davon 10 am Start; 2 gaben das Rennen auf. 1. Preis J. Abel-Bestruß, 2. H. Bruns-Landwehr, 3. D. Witterhoff-Bestrittrum, 4. H. Albers-Düngstrup, 5. C. Witterhoff-Düngstrup. — Stolle-Hodenberg stürzte als Zweiter in der zweiten Runde.

Nach dem um 7¼ Uhr beendigten Rennen fand in Joh. Kollosses Gasthof B. A. I. statt, der die Teilnehmer recht lange in der gemüthlichen Stimmung beisammen hielt. Es sind nahezu 4000 Personen anwesend gewesen. — Der Rennplatz hat sich trotz der Hesperiden-Abendung glänzend bewährt. Da das Lustbiff bis Dinslingen gekommen sein soll (?), so wäre es ein kleines gewesen, auch noch ein paar Kilometer mehr zu machen.

Aus dem Großherzogtum.

Der Reichsverband unter Mitwirkung der Reichsversicherungsanstalt für Preußen hat eine neue Cassenangelegenheit. Die Reichsversicherungsanstalt für Preußen hat eine neue Cassenangelegenheit. Die Reichsversicherungsanstalt für Preußen hat eine neue Cassenangelegenheit.

* Das Versicherungsgesetz für Angestellte bestimmt im § 390, daß Angestellte, die vor dem 5. Dezember 1911 bei Lebensversicherungsunternehmen einen Versicherungsvertrag abgeschlossen haben, auf ihren Antrag von der Beitragsleistung befreit werden können, wenn die Angestellten für diese Versicherungen beim Inkrafttreten des Gesetzes so viel an Prämien aufwanden, als sie ihrem Einkommen gemäß an eigenen Beiträgen für die staatliche Versicherung hätten entrichten müssen. Da aber die Auslegung dieser Gesetzesbestimmungen Zweifel entstanden, wandte sich der Verband deutscher Lebensversicherungsgesellschaften an das Direktorium der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte mit der Bitte, den die Angestellten beantragenden Auslegungsbereich des § 390 entgegenzutreten. In seiner Antwort wies das Direktorium darauf hin, die Behauptung, eine Ergänzungsversicherung sei nur zulässig, wenn sie durch eine inzwischen eingetretene Gehaltserhöhung nötig werde, sei unzutreffend. Nach den Darlegungen des Regierungsvertreters im Reichstage bei der dritten Beratung des Gesetzes am 5. Dezember 1911 siehe es jedem Angestellten, für den vor dem 5. Dezember 1911 ein Versicherungsvertrag abgeschlossen worden sei, frei, in der Zeit bis zum Inkrafttreten des Gesetzes (also voraussichtlich bis zum 1. Januar

1913) seine Versicherung auf den vom Gesetze für seine Befreiung von der Beitragspflicht geforderten eigenen Betrag zu erhöhen. Der Angestellte sei hierbei nicht an die Versicherungsunternehmung gebunden, bei der er die Grundversicherung abgeschlossen habe.

Stimmen aus dem Publikum.

Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.)

Teure Milch.

Werkwürdig still ist es seit einigen Wochen im Publikum sowohl, als auch in unseren Tagesblättern inbetreff der hier in Oldenburg herrschenden Milchtheuerung geworden. Ist das ein Zeichen, daß die hiesigen Milchlieferanten im Rechte sind und die Milch tatsächlich nicht unter 20 Pf. das Liter liefern können, oder ist es ein Zeichen, daß unsere Oldenburger Hausfrauen und Bürger sich, wenn auch seufzend und murrend, eben alles gefallen lassen und sich den Milchlieferanten, dem geschlossenen Milchring gegenüber, für machtlos halten? Wir glauben das letztere: denn noch vor wenigen Wochen las man fast täglich Klagen im „Sprechsaal“ unserer Tagesblätter, die aber jetzt gänzlich verstummt sind, wobei man ruhig zahlt, was der mächtige Ring fordert. Der Mensch gewöhnt sich eben an vieles, und der andere laßt sich ins täuschen. Wir halten diesen Standpunkt aber durchaus für verfehlt und schreiben daher die Frage nochmals an.

Die Konsumenten sind dem Ring gegenüber nicht machtlos, wenn sie nur einig sind und auch geschlossen vorgehen. Am letzten Winterhalbjahr wurde der Preis für 1 Liter Milch mit einem Aufschlag um 4 Pf. erhöht, während man ihn für den Sommer, wo das Vieh weicht im Gras lagert und es Milch in Fülle gibt, gnädig um 2 Pf. wieder erniedrigt hat. Es liegt nun die Befürchtung nahe, daß im nächsten Herbst sich dies Verfahren wiederholt und so sich zu einer „Schraube ohne Ende“ gestaltet. Man berechne doch einmal die jährliche Mehrausgabe, die durch diese Preissteigerung erwächst, und bedenke, was dafür erworben werden könnte, das eben so nützlich und notwendig ist, wie die Milch. Inzwischen ist zu werden: gut für 1 Liter Milch 15 Pf. bezahlt, warum denn hier in Oldenburg 20 Pf.? Wer also täglich nur 1 Liter gebraucht, hat hier eine jährliche Mehrausgabe von 18,25 Mk. Gerdazu unermäßig! Einigkeit muß stark machen. Wir haben hier Bürgervereine und eine Reihe von Frauenvereinen. Diese müssen unteres Erachtens vorgehen, denn alle sind lebhaft an der Sache interessiert. Warum ist der Milchpreis nicht wieder auf 18 Pf. herabgesetzt worden? Schreiben dieses erhält gute Milch von einem Landmann der Umgegend für 18 Pf. geliefert. Warum können das die anderen Lieferanten nicht auch? Die Milch, eines der wichtigsten Nahrungsmittel, darf nicht zu gunsten einiger weniger, die sich einig sind, verteuert werden, und das geschieht hier. Darum: Einigkeit der Konsumenten. Diese müssen sich unteres Erachtens verpflichten, den Milchverbrauch zunächst für einen Monat auf die Hälfte oder noch weniger zu beschränken. Das würde sich ertragen lassen, und es würde sich bald zeigen, daß das Publikum in Einigkeit dem „Ring“ gegenüber nicht machtlos ist. Es werde nur mal der Versuch gemacht!

Zum Schluß sei noch besonders bemerkt, daß auf Anfrage aus durchaus sicherer Quelle in der Stadt Rühringen soeben die Mitteilung eintrifft, ein Liter Vollmilch koste dort 15 Pf. und ein Liter Buttermilch, für die man hier 12 Pf. zahlt, 10 Pf. Willemsen haben und Rühringen zählen miteinander mindestens 70 000 Einwohner. Hier stellen dies fest und fragen nochmals: Wie lange noch wollen sich die Bürger Oldenburgs den unerhörten Druck der hiesigen Milchlieferanten gefallen lassen? Daß sie nicht billiger liefern können, glaubt ihnen doch wohl kein Mensch mehr.

Der Flieger Cormaelen.

Roman von Reinhold Druemann.

(Nachdruck verboten.)

13)

(Fortsetzung.)

Herr Mandol, eine der bekanntesten Größen des Automobilports, küßte artig seinen Hut gegen die beiden Damen, und eine kurze Vorstellung war damit unmerklich geworden. Indem er sich anschickte, sie zu bewirken, warf Gerhard Cormaelen einen fragenden Blick auf das schöne, blasse Mädchen an Sabines Seite. Und aufs neue lag ein Schatten über sein Gesicht, als die junge Herzogin sagte:

„Fräulein Viane von Marckall, meine liebe Freundin und Hausgenossin.“

Er grüßte sie und schweigen; aber die Situation war auch keineswegs danach angehen, um lange bei gesellschaftlichen Formalitäten zu verweilen. In geradezu beängstigender Weise hatte sich die Menge zu einem dichten Strudel um das beschädigte Automobil zusammengedrängt. Und wenn auch hier und da Worte der Beruhigung für die unerschrockenen Fahrer laut wurden, so machten sich doch die lauten Stimmen bemerkbar, die in mehr oder weniger dröhnenden Ausdrücken ihren Groll gegen alle Kraftwagen und ihre Lenker kundgaben.

Mit geringfügiger Gleichgültigkeit sah Gerhard einigen der Hauptstörer, die sich dicht an ihn herangedrängt hatten, ins Gesicht. Dann aber, als er gewahrte, daß Viane am ganzen Körper zitterte, wandte er sich an den Jüngsten:

„Wollen Sie mir behilflich sein, Durchlaucht, die Damen aus dem Gedränge zu führen?“

Zugleich reichte er Sabine den untersten Arm. Etliches verächtlich aussehendes Gefasel, wie jedes besondere Ereignis im Straßenleben es auf rätselhafte Weise herbeizuführen pflegt, schien nicht überhört zu sein, ihnen den Weg zu versperren. Da richtete Gerhard Cormaelen seine sonst so schlafte Gestalt zu ihrer ganzen Länge auf und warf mit einer gebieterischen Gebärde den Kopf zurück. Eine so eiserne Ent-

schlossenheit war plötzlich auf seinem Gesicht und ein so drohendes Funkeln in seinen Augen, daß auch die Dreisteiten halb unwillkürlich vor dem jähen imponierenden Größe und Hobeit emporgewachsenen Mann zurückwichen und daß sich in seiner nächsten Umgebung kein höhnendes oder beschimpfendes Wort mehr hervorwagte.

In der Färbung des nächsten Hauses blieb er stehen.

Du entschuldigt, liebe Sabine, wenn ich mich verabschiede. Es tut mir leid, daß ein häßlicher Zufall dich dieser Aufregung ausgepostet hat.“

Sie sah zu ihm auf und ein warmes Leuchten war in ihrem Blick.

„Ich mache mir Sorge wegen Deiner Verletzung, Gerhard! Willst Du sie mich nicht wenigstens sehen lassen?“

Aber ich sage Dir doch, daß es nichts ist — gar nichts. Ich werde mir in der nächsten Apotheke ein Pflaster auflegen lassen, und damit ist der Schaden repariert.“

Sie machte ihn hinlänglich kennen, um zu wissen, daß er alle weitere Teilnahme an seinem Mißgeschick nur als lästig empfinden würde, und da jetzt auch Viane und ihr Begleiter zu ihnen traten, hielt sie es für angezeigt, raschen Abschied zu nehmen. Auch der Jüngste wurde mit einem freundlichen Dankeswort entlassen, als sie den nahegelegenen Dreschenshandplatz erreicht hatten, wo sie mit Viane eines der Gefährte bestieg. Sobald es sich in Bewegung gesetzt hatte, wandte sie sich an ihre ganz bestimmte Gefährtin:

„Wie blaß Sie sind, kleine Viane! Hat es Sie so sehr mitgenommen?“

„Oh, es war schrecklich! Aber dieser Herr, mit dem Sie sprachen, ist es ein Verwandter des Leutnants Cormaelen?“

„Es ist sein Bruder. Hat denn Harald seiner niemals Erwähnung getan?“

„Ja — allerdings. Aber ich hätte ihn mir danach ganz anders vorgestellt. Wie ist es möglich, daß zwei Brüder einander so unähnlich sein können? Der Herr Leutnant ist der schönste Mann, den ich je gesehen habe, und dieser Herr Cormaelen —“

Sabine lächelte.

„Sie fanden, daß er das Gegenteil eines schönen Mannes ist — nicht wahr?“

„O, das möchte ich nicht sagen; aber er sah so streng und hart aus. Ich würde immer ein Gefühl der Furcht haben in seiner Gesellschaft.“

„Und doch ist unter allen Menschen, die kenne, nicht einer, der sich diesem unheimlichen und strengen Manne an Wert vergleichen dürfte — seines Bruders nicht ausgenommen, meine liebe, kleine Viane.“

Erstaunt hob das junge Mädchen die Augen zu dem Gesicht der Sprechenden, und sie sah es in dem Abglanz seiner stolzen Freunde leuchten, die es schön und jugendlich machte, wie das einer Achtenjährigen.

„Verzeihen Sie mir, wenn ich töricht gesprochen habe,“ sagte sie, indem sie schlüßten Sabines Hand ergriff. „Hätte ich nicht immer an den Herrn Leutnant Cormaelen denken müssen, als ich den Namen hörte, so würde ich den Herrn gewiß mit anderen Augen angesehen haben.“

Sie waren in die Straße eingebogen, in der ihre Wohnungen lagen, und Sabine ließ den Wagen halten.

„Vielleicht ist es besser, wenn wir den kleinen Rest unseres Beiges zu Fuß machen. Ihre Frau Großmutter könnte zufällig am Fenster sein und es würde sie möglicherweise erschrecken, Sie unter ärztlicher Bedeckung in einer Droßke heimzuführen zu sehen.“

„Erwin Jansenhofen“ stand auf der Bistnenkarte, die das Hausmädchen fünf Tage später unmittelbar nach der Vormittags-Sprechstunde der jungen Herzogin überbrachte. Und Sabine ersah, den Ansturm in das kleine Gemach neben ihrem Arbeitszimmer zu führen. Ihr Gesicht trug einen Ausdruck freundlichen Entsetzes, als sie eine Minute später ebenfalls dort eintrat. Mit herrlicher Bewegung streckte sie dem in tadelloser Gesellschafts toilette vor ihr stehenden Angenieur die Hand entgegen.

„Ich freue mich, daß Sie mir die Möglichkeit einer mündlichen Aussprache gewährt haben, Herr Jansenhofen,“ sagte sie liebenswürdig. „Denn ich gefesse, daß mir eine

Köstliches Getränk sollte jede Hausfrau im Hause halten.

Wir liefern AROMA-EXTRAKTE

zur Selbstbereitung von wundervollen Erfrischungsgetränken. Unsere Spezialitäten sind folgende 4 Sorten

Alkoholfreie Getränke:

Unsere Kinder trinken's so gerne.	Limetta Labetrunk	Jede Flaschensorte der von uns gelieferten Extrakte genügt zur Herstellung von 6 Litern Frucht- oder Citronen- oder Vanille- oder Malt- oder Maltrank.
	Citronen do.	Extrakte genügt zur Herstellung von 6 Litern Frucht- oder Citronen- oder Vanille- oder Malt- oder Maltrank.
	Vanille do.	Extrakte genügt zur Herstellung von 6 Litern Frucht- oder Citronen- oder Vanille- oder Malt- oder Maltrank.
	Maltrank do.	Extrakte genügt zur Herstellung von 6 Litern Frucht- oder Citronen- oder Vanille- oder Malt- oder Maltrank.

Unsere Extrakte sind von unbegrenzter Haltbarkeit. Jedes Quantum Frucht- oder Citronen- oder Vanille- oder Malt- oder Maltrank kann daher nach Bedarf hergestellt werden. ORIGINAL-REZEPT wird jeder Flasche beigegeben. Wir liefern vorstehendes Sortiment No. 1 franko jeder Poststation Deutschlands für Mark 4,75, per Nachnahme Mark 4,95; Doppelquantum Mark 8,50, per Nachnahme Mark 8,80.

Für den Hausherrn

liefern wir die Essenzen für folgende 4 Sorten

Delikatess- Tafelschnäpse:

Im Geschmack unerreicht.	Getreidekummeel	Jede Flaschensorte genügt zur Herstellung nach Bedarf von 4 Litern feinsten Tafelschnaps.
	Cherry Brandy	Unser ORIGINAL-REZEPT wird jeder Flasche beigegeben.
	Magenbittern m. Angostura	Unser ORIGINAL-REZEPT wird jeder Flasche beigegeben.
	Steinhäger	Unser ORIGINAL-REZEPT wird jeder Flasche beigegeben.

Preis des Sortiments No. 2 Mark 4,75, Nachnahme Mark 4,95 franko jeder Poststation Deutschlands, Doppelquantum Mark 8,50, Nachnahme Mark 8,80. Beide Sortimente No. 1 u. 2 zusammengepackt liefern wir frk. für Mark 8,50, per Nachnahme Mark 8,80.

Gratis

versenden wir

10 000 Flaschen

Essenzen zur Selbstbereitung von je 4 Litern unseres neuesten Elite-Destillats, des Tafel-Likörs:

in die ersten 10 000 Besteller eines Doppelquantums oder bei Bestellung beider Sortimente zusammengepackt. Man bestelle sofort.

Norddeutsche Frucht-Presserei und Würzen-Fabrik Voss & Zöhlig, Hamburg.

Kaufe jedes Quantum rote Johannisbeeren

zu 14 1/2 pro Pfund. Annahme Dienstag, den 16. cr., von 8-12 und 2-6 Uhr Kaiserstrasse 13.

Städtisches Gaswerk

Oldenburg i. Gr.

Bernh. Nr. 11.

Bis auf weiteres Sommerpreise:

Grober Roß 50 kg M. 1,10

Gebroch. Roß 50 kg M. 1,25

Zubehör für je 50 kg 10 Pf., bei Abnahme von 500 kg auf einmal frei Hand.

Größere Mengen Preise auf Anfrage.

Verkauf netto gegen bar.

Moorhausen d. Büding. Zu verk. eine im August laib. Kuh, 8. Dreieck.

Mod. grüner Sportwagen zu verkaufen gesucht. Offerten unter S. 326 an die Exped. d. Bl.

Geschäftsverlegung.

Enno Büttmann,

Buchhandlung und Antiquariat,

jetzt

24 Heiligengeiststr. 24.

Bernh. 1228.

Besten Pferdebügel

6 Herden, Etat 30.

Nachh. Nr. 2-3 und

Wahgras

1. Stock zu Meißendorf, evtl. auf mehrere Jahre zu verpachten.

Joh. Bahndorf.

Nachts

unruhigen Kindern

gebe man Dr. Büffels wöl-

schmedenden Kindertee,

5 Pf. 25 Pf.

Bei: J. D. Kewen, Drogerie.

Kleiner schöner

Motorwagen,

preiswürdig, sofortig zu verkaufen

gegen Barzahlung oder Zahlungs-

anweisung. Offerten erbeiten unter S. 319

an die Exped. d. Bl.

Dehmic-Weidlich Seife

Beste für den Haushalt

sparsam und ergiebig im Verbrauch

schont die Wäsche.

Verkaufsstellen durch Placate kenntlich

Vertreter: Walter Henjes.

Maschinenarbeiten, Bauguss, Fenster.

Wir empfehlen unser Werk angelegentlich zur Lieferung

von Maschinenarbeiten aller Art, zur Ausführung

von Ausbesserungsarbeiten und zur Herstellung

von Bauarbeiten aus Gusseisen u. Schmiedeeisen.

Norder Eisenhütte in Norden.

Chr. Küklen, Elsfleth a. W. 1. O.

Telefonnummer 43.

Holzhandlung, empfiehlt Hobelwerk,

Tannen- u. Kiefern-Bretter, Bohlen, Balken, Hobel-

latten, Sparren, Latten, Tischlerhölzer, Pitchpine

und Redpine.

Türen aus eigener Fabrik, Wandbekleidung.

Sämtliche Bau- u. Tischlerhölzer

in größter Auswahl.

ab Lager am neuen

En detail: Elsflether Tidehafen. En gros.

Mehrere neue

Damenräder

verkaufe preisw. Bienenstr. 85.

Bügel zu verkaufen gut erh.

Möbel:

3 Sofas,

4 Kleiderchränke

(85 bis 160 cm breit),

5 Bettstellen,

8 große und kleine Tische

(davon 1 Ausziehtisch),

5 Küchenschränke

6 Wasch- und Radischränke

und mehrere andere Sachen.

Waffenplatz 6.

Dauer-Wäsche,

beste Ware,

im Preise bedeutend ermäßigt,

empfiehlt

M. W. Gerhards,

Nachh. Nr. 36.

NB. Der gesamte Vorrat soll

schleunigst verkauft werden, ev.

zusammen.

Gut erh. Herrenrad zu verk.

Reifenstr. 40, 2. Etz.

Schweinefleisch,

Stadt nur 20 S.

in Hagestad, Richterstraße

und in Hagestad, Richterstraße

in Hagestad, Richterstraße

in Hagestad, Richterstraße

in Hagestad, Richterstraße

in Hagestad, Richterstraße

in Hagestad, Richterstraße

in Hagestad, Richterstraße

in Hagestad, Richterstraße

in Hagestad, Richterstraße

in Hagestad, Richterstraße

in Hagestad, Richterstraße

in Hagestad, Richterstraße

in Hagestad, Richterstraße

in Hagestad, Richterstraße

in Hagestad, Richterstraße

in Hagestad, Richterstraße

in Hagestad, Richterstraße

in Hagestad, Richterstraße

in Hagestad, Richterstraße

in Hagestad, Richterstraße

in Hagestad, Richterstraße

in Hagestad, Richterstraße

in Hagestad, Richterstraße

in Hagestad, Richterstraße

in Hagestad, Richterstraße

in Hagestad, Richterstraße

in Hagestad, Richterstraße

in Hagestad, Richterstraße

in Hagestad, Richterstraße

in Hagestad, Richterstraße

in Hagestad, Richterstraße

in Hagestad, Richterstraße

in Hagestad, Richterstraße

in Hagestad, Richterstraße

in Hagestad, Richterstraße

in Hagestad, Richterstraße

in Hagestad, Richterstraße

in Hagestad, Richterstraße

in Hagestad, Richterstraße

in Hagestad, Richterstraße

in Hagestad, Richterstraße

in Hagestad, Richterstraße

in Hagestad, Richterstraße

in Hagestad, Richterstraße

in Hagestad, Richterstraße

in Hagestad, Richterstraße

in Hagestad, Richterstraße

in Hagestad, Richterstraße

in Hagestad, Richterstraße

in Hagestad, Richterstraße

in Hagestad, Richterstraße

in Hagestad, Richterstraße

in Hagestad, Richterstraße

in Hagestad, Richterstraße

in Hagestad, Richterstraße

in Hagestad, Richterstraße

in Hagestad, Richterstraße

in Hagestad, Richterstraße

in Hagestad, Richterstraße

in Hagestad, Richterstraße

in Hagestad, Richterstraße

in Hagestad, Richterstraße

in Hagestad, Richterstraße

in Hagestad, Richterstraße

in Hagestad, Richterstraße

in Hagestad, Richterstraße

in Hagestad, Richterstraße

in Hagestad, Richterstraße

in Hagestad, Richterstraße

in Hagestad, Richterstraße

in Hagestad, Richterstraße

in Hagestad, Richterstraße

in Hagestad, Richterstraße

in Hagestad, Richterstraße

in Hagestad, Richterstraße

in Hagestad, Richterstraße

in Hagestad, Richterstraße

in Hagestad, Richterstraße

in Hagestad, Richterstraße

in Hagestad, Richterstraße

in Hagestad, Richterstraße